Der Nibelungen not ...

Ernst von Wolzogen

98
95
.367

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Meisterbücher für das deutsche Haus

Was deutsch und echt wüßt' keiner mehr,
lebt's nicht in deutscher Meister Ehr'.

Der Nibelungen Not

von

Hans von Wolzogen

mit Federzeichnungen

von

Franz Stassen

Berlin
Verlagsanstalt für Vaterländische Geschichte und Kunst
G. m. b. H.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright 1920 by Verlagsanstalt für Vaterländische Geschichte und Kunst, G. m. b. H. in Berlin.

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Vorwort.

Eine Nacherzählung des Nibelungenliedes ist keine ganz leichte Aufgabe. Einem fertig in sich abgeschlossenen Dichtwerk gegenüber müßte man Nachdichter sein, ohne Neudichter sein zu dürfen. Dabei ist der ganze erste Teil des Liedes bruchstückhaft; der Geschichte Siegfrieds fehlen erklärende Beziehungen, da die alten Sagen schon halb vergessen waren. Sollte man die Lücken nun etwa ausfüllen mit dem uns inzwischen bekannt gewordenen Stoffe nordischer Sagendichtung? Ich wenigstens fühlte mich dazu nicht berechtigt, hatte auch das Gefühl, daß es stillos sein würde. So entschloß ich mich denn, nur das Notwendigste dieser Geschichte, mit vorsichtig angedeuteten Zusammenhängen, in einer Art einleitenden Vorberichts zusammenzufassen, während der eigentliche Vorwurf für die Nacherzählung derjenige blieb, der auch im Liede den in sich zusammenhängend durchgeführten Inhalt bildet: Kriemhilds Rache — „der Nibelungen Not". — Was ich dabei in Einzelheiten umzustellen oder umzufärben

3498
.995
.367
552377

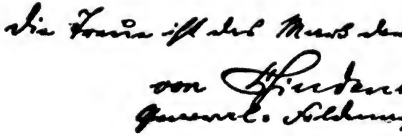
Digitized by Google

für gut gefunden, das muß ich dem Geschmacke jedes Lesers zu Gefallen oder Mißfallen überlassen. Möge das Ganze nun wirken als ein lebensvoll mahnendes Vorbild deutscher Treue, die von den feindlichen — nibelungischen — Mächten des Goldes und Neides tödlich umstrickt wird. —

Bayreuth, Weihnachten 1919.

Hans von Wolzogen.

Digitized by Google



Digitized by Google

I. Was Volker der Fidler von Siegfried erzählte.

Im Lande der Burgunden am Ufer des Rheines hielten ihren reichen Hof die Söhne des Königs Gibich, der fürstliche Gunther mit seinen

Digitized by Google

Brüdern, dem tapferen Gernot, und dem jungen Giſelher. Kriemhild, ihre Schweſter, war die Wittib des großen erſchlagenen Helden Siegfried, des Siegmundſohnes aus Niederland, nun aber im fernen Hunnenreiche die Gattin des Völkerkönigs Etzel. Lange Jahre waren vergangen, ſeit die einſam trauernde Frau vom lauten Hofe der Brüder ſich getrennt und der Werbung des mächtigſten aller Fürſten in die Fremde des Donaulandes gefolgt war. Wenig Kunde war von dort in die Heimat am Rheine gedrungen, und oft wohl gedachten die älteren Mannen, worüber ihre Herren ſchwiegen, der immer noch lauernden Gefahr, daß die Siegfriedswitwe in ihrer großen Macht auf Rache ſänne für ihres erſten Gatten inmitten der rheiniſchen Sippe gewaltſam erlittenen Tod. Da gab es nicht geringes Erſtaunen und ſchreckhaftes Bedenken am Gibichshofe, als eines Tages höchſt unerwartet Boten erſchienen, fremdartige Geſtalten, redſelige Sänger aus König Etzels Geſinde — Werbel und Swemmel nannten ſie ſich, zum Spaße des rheiniſchen Jungvolks —: die brachten von Königin Kriemhild für ihre Brüder gar freundlich lau-

Digitized by Google

tende Ladung zum allzulange entbehrten Besuche der fernen Schwester im Heunenland. Die Fürsten berieten in ernsten Sorgen, indessen den Boten des großen Königs ehrende Feste gerüstet wurden; die alten Dienstmannen raunten mitsammen in heimlichen Reden, die Jüngern aber, die wenig wußten und vieles wissen wollten, scharten sich am Abend im Hofe der Burg um die edlen Herren Volker von Alzey, den sie den Fidler hießen, und Hagen den Tronjer, die beiden Vertrautesten der Gibichungen, die den Helden vom Niederland noch gekannt und alte Mären aus dunkler Zeit wohl zu künden verstanden. „Es scheint uns nicht eben," sagten die Neubegierigen mit höfischer Vorsicht, „daß der Königin Kriemhild Ladung den Fürsten gefällt. Sie war Siegfrieds Gattin, und Siegfried ward hier erschlagen. Heimliche Gerüchte plaudern unsichere Sänger aus; ihr liebe Helden wißt besser Bescheid. Wollt ihr nicht gütig uns jungen Gesellen vom Gibichshofe ein Weniges von jenen alten Dingen vermelden, daß wir mit wissendem Mute allerwege zu unseren hohen Herren stehen?" — — Unbeweglich saß Hagen neben Volker auf den Stufen

Digitized by Google

zum Burgsaal, sah finster vor sich hin und schwieg. Der Fidler aber hob sein Saitenspiel und riß eine trotzige Schar heller Töne hervor, die in einem schrillen Klagelaut abbrachen und verklangen. Dann begann er halb zu singen, halb zu sagen, was halb erlebt, halb gehört, als die Mär vom Siegfried ihm selber bewußt war.

„Ja, das war Siegfried, der Held von Niederland, aus dem hehren Wälsungenstamme, von dem die Sage geht, er sei aus der alten Götter Blut entsprossen. Und wahrlich, ein Göttliches lebte in ihm, das wirkte heldisch gewaltige Taten, dergleichen vor ihm und nach ihm kein anderer Held aus Menschengeschlecht jemals vollbracht. Daß er in jungen Tagen schon einen Riesenwurm siegreich bestand und erschlug, den letzten seiner Art, die keiner mehr von uns Lebenden kennt — das hat euch die Sage wohl zugetragen, die durch der fahrenden Sänger Mund geht — ob wahr, ob nicht: sie sagt euch, ihr ungläubigen Stauner, was vom Siegfried, dem Helden, zu glauben war. Schlug er aber den Wurm, was wär's noch Wunder, daß er in seinem Blute sich gebadet und eine

Digitized by Google

hürnene Haut gewann, die ihn in allen Kämpfen vor tödlichem Streiche ſchützte? Man mag

ſich's erzählen (ich aber meine: ein Mann wie der bedurfte dies nicht). Auch nicht bedurft' er des großen Hortes aus Nibelungengold, und

Digitized by Google

achtete seiner auch wenig, den er sich einst von den Zwergen geholt — ob sie zuvor ihn dem Wurm gestohlen, der ihn bewachte, — es säh' ihnen ähnlich! — ob er ihr altes Eigen gewesen, weil das Gold aus den Höhlentiefen des dunkeln Nebelreichs stammt, wo die Nibelungenzwerge heimisch sind: so glaubten die Alten — ich weiß es nicht. Denkt es euch nur, ihr muntern Jungen, und freuet euch des lustigen Bildes: wie die Zwergenbrüder um den Hort sich stritten und Siegfrieden baten, das Erbgut zu teilen —: ‚sie gaben ihm zum Lohn ein Schwert, das wußt' er wohl zu schwingen, mit Gold — da war er schlecht belehrt — das wollt' ihm nicht gelingen — da wurden sie ergrimmt und toll und kargten mit dem Lobe — den Helden griff der heiße Groll — das Schwert bestund die Probe!' — Ihr lacht? Nicht wahr, das war ein schönes Lied; doch ist das Abenteuer noch nicht zu Ende — seid still und hört nur zu: ‚der Zwergenfürsten stärkster Mann, der alte böse Alberich, der fiel den Helden tückisch an, in eine Tarnhaut hüllt' er sich, ihr wißt: die macht' ihn unsichtbar, da wär' es bös ergangen — ein Griff in den Nebel, mein Zwerg-

Digitized by Google

lein war entschleiert und gefangen!' Das war nun die rechte Siegfriedsart: er hatte genug des Streites und Blutes und setzte den todgeweihten Gesellen als Hüter wieder über den Hort im fernen Lande der Nibelungen. Unendliche Güter, Kleinode und Schmuck von gleißendem Golde, von Edelgestein, die lagen noch lange Jahre dort still, unberührt und ungenutzt — und das war gut, was ihr auch zwinkert, ihr lüsternen Kinder, ich sag': es war gut. Denn nibelungisch, aus dunklem Heim, ist all der Schatz, der lockende Wert, und wer ihn erwirbt, der wird sein Knecht, wird Nibelung selbst, wie die zankenden Brüder, der schlimme Alberich und alles Gezwerg! — Auf neue Abenteuer zog Siegfried weiter, nur das Schwert, den Balmung, führte er mit und auch die Tarnhaut, die er dem Alberich über dem Horte vom Haupte zog. Viel heldische Taten, wohin er kam, hat halb noch Knabe der junge Held — den Sängern zuliebe, mein' ich — vollbracht. Was soll ich sie alle noch einmal erzählen? Ihr brennt doch darauf, ihn in Gibichshof auf seiner Freite um Kriemhild zu sehen. Gleich bring' ich ihn euch da-

Digitized by Google

her, ihr Spatzen! Wäret ihr wissende Adler, wohl, ihr könntet mir selber ein anderes Stücklein besser singen, als ich es weiß. Hagen, der weiß es — doch Hagen schweigt. ‚Wer wenig weiß, hat viel zu sagen; wer alles weiß, verschweigt auch viel.‘“ — Grimmig düster, mit funkelndem Einaug', blickt der Tronjer auf Volker — und schweigt. Der Fidler, als hätt' er der Worte vergessen, streicht traumgleich über die Saiten hin, die Töne klingen aus weiter Ferne, weben und schweben, fragen und klagen, verstummen, ersterben — „So rede doch, Volker!“ — „Neugierige Kinder! Es ist ein Geheimnis, die Sage selbst irrt stammelnd umher. — Siegfried — das glaub' ich, das möchte man glauben — hat weitab im Isenland, im eisigen Meer, auf uralter Wunderburg, waffenumstarrt, eine Königin göttlichen Stammes gleich ihm, kund heimlicher Künste und heiliger Zeichen, an Kräften stärker als mannliche Helden, im Wettspiel lachende Siegerin — was sag' ich mehr — es wird kein Lied! — Aus einem Worte mögt ihr's erraten: Siegfried hat dort Brunhild gesehn. — Was weiter geschehen im Isenlande — Schweigen bedeckt es,

Digitized by Google

ich aber denke: dem mannlichen Weibe hielt Siegfried ſtand — ob ſie auch ihm? Sie konnt' ihn nicht halten, er hat ſie verlaſſen, von Iſenland fern durchzog er die Welt, nur auf Taten des Helden, auf Abenteuer und Kämpfe begierig. An Frauen wenig, noch gar an Verlaſſene, denkt der Sinn ſo gewaltſamer Männer, und Siegfried am wenigſtens dachte daran, als er auf ſeinen Fahrten zum Streite, nicht zur Freite an Gibichshof kam. Er ließ ſich's nicht träumen, was hier ſeiner harrte, träumeriſch war er ſein Lebtag nicht! Träumeriſch ſind die jungen Maiden, die noch nicht wiſſen, was Liebe ſei, und doch für Liebe geboren ſind; träumeriſch die Sänger, die's beſſer wiſſen und ahnende Träume erzählen können. Als Siegfried nahte, da träumte auf Gibichshof eine holde Jungfrau ſeltſame Träume — zur Mutter kam ſie am andern Morgen: „Ach, Mutter, ich ſah zwei wilde Aare, die mir den lieben Falken zerkrallten — ich mußte im Schlafe ſo bitterlich weinen! Mutter, was meinſt du: was deutet mir das?" Da ſprach Frau Ute, die Königsmutter: „Mädchen träumen von ihren Männern. Du magſt ihn wohl

Digitized by Google

hüten, wenn er dich freit!“ „Ach, liebe Mutter, was ſagſt du von Männern? Ich weiß von keinem und will nimmer frei'n!“ „Nun, Kind, verred' es nur nicht zu ſehr. ‚Fröhlich wird der Maid zu Sinne durch des edlen Mannes Minne‘“! — „O Mutter, ich weiß dir auch einen Spruch: ‚daß Wehe nahe bei Wonne wohne, und Liebe zuletzt mit Leiden lohne‘. Davor nehm' ich mich wohl in acht.“ — Den Traum hat Kriemhild bald vergeſſen — ſie war kein Sänger! — ſie denkt — an den Mann; denn wer ſich in acht nimmt, denkt daran. — — Und nun kommt Siegfried ſelbſt an den Rhein! Streitfertig, kampfluſtig, Fehde bietend — den Fürſten aber lag andres im Sinn: der ſtärkſte der Helden, des Nibelungengoldes reicher Herr — das wäre ein Freund! Und ſie bieten ihm Schätze — Schätze locken

Digitized by Google

ihn nicht. Sie bieten ihm Land — das Land, das band ihn nicht. Wenn er sich's nicht mit dem Balmung erstritte, was waren Land und Schätze ihm wert? Da kommt den Burgunden ein Feind zu Hilfe: der Sachse, dem mächtigen Dänen verbunden, dräut mit Obmacht den rheinischen Landen. Hei, das ist ein Großkampf nach Siegfrieds Herzen! Der lockt ihn, der bannt ihn besser als alles. Nur nicht viel Mannen: Einer gegen Hundert! Flugs ist er zur Heerfahrt nach Norden bereit, im Dienst der Burgunden, mit freiem Willen, und wahrlich: es hat uns nicht Schaden getan. Ein Schlachtgewitter fiel über die Feinde, sie sahen die Blitze der Siegfriedaugen, geschreckt, verzagend wichen die Rämpen, gefangen schleppt er die Könige heim: als strahlenden Sieger, als treusten Gesellen, begrüßt den Helden der Gibichshof. Glänzende Feste werden gefeiert, herrliche Spiele werden gespielt, blühende Jungfrauen blicken mit Wonnen, im Stillen begehrlich, auf mannliche Stärke; doch allüberragend leuchtet vor ihnen der sieghafte Gast von Niederland. — Auch Kriemhild lugt vom Söller der Burg auf Siegfried nieder und freut

Digitized by Google

sich heimlich, und wie sie sich freut, errötet sie oft und birgt sich wieder und fragt sich: ‚Was ist mir?‘ Noch hat der Held sie nicht gesehen; wohl hört er sie preisen vor allen Frauen, Kriemhild, die holde Königstochter, und leise regt sich im trotzigen Herzen, wenn er die blühenden Jungfrauen sieht, solch ein Verlangen, wie nie zuvor: daß er die Schönste der Schönen erblicke, und schier ein Zürnen, daß man sie ihm hehlt. Das hatten die Fürsten ihm vorbehalten als Krone des Festes und edelsten Lohn. Und als der fröhlichen Tage letzter gekommen war, hört, welch ein liebliches Lied der eurem Spielmann gesungen hat:

‚Wie aus der dunkeln Wolke der Morgenröte Gold,
dem Helden aus dem Volke erschien die Jungfrau hold.

Wie vor des Mondes Scheine der Sterne Licht erblaßt,
Siegfried sah nur die Eine in ihrer Schöne Glast;

— ‚Die Minnigliche minnen — mir droht ein hart Verbot,
und ach, sie nicht gewinnen — ich wäre lieber tot!‘

Er stand gebannt in Bangen, als hätt' ein Meister ihn
im Bildnis aufgefangen: wie schön er da erschien! —

Nach zücht'ger Maiden Weise neigt sie das stolze Haupt.
Herr Gunther winkt ihr leise: „Dir ist der Gruß erlaubt.“

Digitized by Google

In Rosenglut erglommen, beginnt das edle Kind:
„Herr Siegfried, sei willkommen! Wer solchen Sieg gewinnt,
wohl mag's die Kämpen freuen, die freundlich ihm gesellt.

Digitized by Google

Gern seh' ich's, daß in Treuen den Brüdern dient der Held." —

„Stets will ich ihnen dienen," sprach Siegfried frohgemut,
„gewänn' ich mir von ihnen der holden Kriemhild Hut!"

— Gelt, meine guten Jungen, ihr habt mein Lied verstanden? Ihr wißt, was folgt: ein Minnespiel, ein Hochzeitfest — nur eines? Nein! Das weiß ich besser und sag's euch gleich — wohl nicht so fröhlich und nicht im Liede: auch König Gunther nahm ein Weib. — Wer „Brunhild" ihm nannte, die wilde Frau, die Felsenfürstin von Isenland — ich will's nicht erraten —: Held Siegfried nicht. Der widerriet's — er wußte, warum. Doch Gunthers Königswille stand fest, und der Tronjer, der Treue, mutig und weise, raunte dem Raschen klüglichen Rat: „Wird dieser Werbekampf zu schwer, wofür haben wir einen so starken Helden? Der hilft seinem Herrn in jeglicher Not, und müßt' es auch mit der Tarnhaut sein: Zauber gen Zauber! So gilt's da zuland." — Sprachst du nicht also, Freund Hagen? — Gleichviel! Das große Abenteuer gelang. Held Siegfried wußte den Weg noch wohl, er führte

Digitized by Google

Digitized by Google

das Steuer und steuerte weiter durch Kampf und Gefahr, durch Werbung und Sieg, — wie's immer geschah, wie der Held ihm half: König Gunther erreichte sein Ziel und brachte die Braut zur Hochzeit heim —" — Da rief aus der Bubenschar ein Frechling: „und die Königin hängte den König zur Nacht —" — Bald hätte der Fidler ein Wort gesprochen, da griff ihn Hagen mit eiserner Faust fest am Arm — und Volker hält inne, — heftig scheltend bricht er dann los: „Haltet euer Maul! Was Wunderliches viel im Isenland — oder sonst auch — sich zutrug, was braucht man's zu wissen und darüber zu schwatzen, und ihr gar, ihr Affen! — Gunther ist euer edler König und milder Herr. Vergeßt das nicht! — Siegfried der Kühne war unvorsichtig: als er dem Könige dienstfertig half, und niemand ihn sah, ihn gar nicht ahnte, entwand er der Fürstin einen Gürtel. Und unklug war er obendrein, daß er den Gürtel, das schmucke Wunder, in Gold und Perlen zierlich gestickt, das jeder kannte, dem keiner gleich sah, wie einen Siegespreis lachenden Mutes seiner geliebten Kriemhild schenkte. — Dieser Gürtel hat ihn erwürgt. —

Digitized by Google

Nun hört, wie Glied an Glied sich fügte, wie der Gürtel zur Kette ward! Am festlichen Mahle beisammen saßen die Fürstinnen beide; herrlich erstrahlte vor allen Männern Siegfried der Held. Freudigen Stolzes rühmte sich Kriemhild des mächtigsten Herrschers Gattin zu sein. Das reizte Brunhild zu spöttischer Rede: „Herrscher? Wie sagst du? Dienstmann ist Siegfried der Gibichungen und meines Gemahls.“ Kriemhild dawider: „Dienstmann — Siegfried — er, dem zu dienen all meine Brüder wahrlich nicht sich zu schämen brauchten?! Hätten sie mich einem Knecht gegeben, dann täte ihnen das Schämen not! Sprich klüger, Brunhild, und milder, ich bitte!“ Brunhild, vor solchem Stolze, gewann sich kühlen Hohn und stichelte weiter: „Ei, da verlör' ich ja wohl mit eins all der Helden willigen Dienst, die Königsehren bisher mir erwiesen?“ „Von mir nicht erwarte Königsehren! Laß sehn, du grimme Felsenfrau, wer heut am Abend den Vortritt habe, wenn wir zum heiligen Amte gehn.“ — Und es kam der Abend, und sie gingen mitsammen bis vor die Pforte der Burgkapelle: da wies Brunhild die Siegfriedsgattin hastig zurück:

Digitized by Google

„Das Lehensmanns Weib weiche vor ihres Königs Gemahl!“ — „Wer ist hier des Königs Gemahl?“ rief Kriemhild in jäh entfesseltem Zorn: „Wähnst du dich's, Brunhild? Leichtgetäuschte! Nicht Gunther, der König, gewann dich zum Weib!“ — „Rasest du, Prahlerin? Hochmut verwirrt dich!“ — „Höhne nicht! Glaube! Sieh: kennst du den Gürtel, den dir dein Überwinder geraubt? Erkennst du die Zeichen, hier: Gold und Perlen?! Wer schenkte mir das Zeugnis deiner Schande? Nicht Gunther war's, der dich — Gunthern gewann: das war Siegfried, mein Held und mein Mann!“ Zurück zuckt Brunhild, wankt und weicht — Kriemhild schreitet ihr stolz vorüber — in wütendem Weh, in Tränen der Schmach stürzt Brunhild hinaus in die einsame Nacht. Betrogen — verraten — bewältigt — entehrt — Rache! Rache an Kriemhild — an Gunther — Rache an Siegfried! an Siegfried vor allen! Siegfried muß fallen — sie lebt nur dafür — sie will nimmer leben, wenn Siegfried nur stirbt!“ — Volker atmet schwer und verstummt. Schweigen bannt und banges Entsetzen die muntersten Buben: Hagen sitzt steinern und stumm im Dunkel. — Dann rafft

Digitized by Google

ſich der Spielmann kräftig auf, rührt ſeine Saiten mit grimmigen Streichen, ſie klingen

klirrend wie Waffengetön, und nimmer lieblich nach alter Weiſe, haſtig und herbe geht ſein Geſang:

Digitized by Google

‚Zu Brunhild der Fürſtin entboten, zur Stunde ſchweifender Toten, ein ſchweigender Held, kein lauter Sprecher, des Rechtes Schild, des Unrechts Rächer, den Fürſten vereidigt, wer ſie beleidigt, den läßt er's bereuen — Brunhild den Treuen brünſtig bat: „Leih' meiner Sühne Rat und Tat!“ — ſie wußte ihr heimlich Sehnen und Sorgen in ſtarker Tronjerbruſt geborgen. — Aber auch Kriemhild rief ihn heran: „Du Treuer, mich bangt um meinen Mann: ihm droht Gefahr — du mußt ihn mir ſchützen!“ Sprach der Tronjer: „Was ſoll ich nützen? Er iſt ja hürnen; nichts kann ihn verwunden.“ — Und weiter ſchleichen bange Stunden, da ruft ſie wieder geheim den Treuen: „Nichts verwunden!? Wie wollt' ich mich freuen! Ach Hagen, ich weiß — ich weiß, was ihm ſchadet: als er im Wurmblut ſich gebadet, da fiel ihm ein Lindenblatt auf den Nacken — dort kann der blutige Tod ihn packen. Ich heft' ihm ein Zeichen auf's Hemd die Nacht — hab' acht auf die Stelle!“ — „Ich habe acht!“‘ Volker hält inne, einen Blick auf Hagen: der ſtiert vor ſich ihn, bleibt ſitzen und — ſchweigt. Da ſtreicht der Fidler ſchrill über

Digitized by Google

die Saiten, wenige Töne wie Seufzer, dann heiter — „weiter! weiter!“ drängen die Knaben, und er ſingt weiter, ein Jägerlied: ‚Des Morgens im Wald — ein munteres Jagen! Siegfrieden tät Durſt und Hitze plagen, wirft ab ſein Wams, ſeine Waffen, ſchnell, im bloßen Hemd zum kühlen Quell, wo ein lebendes Waſſer lief: da bückt er ſich tief und ſchlürft mit Behagen — — ſteht Einer hinter ihm, hebt ſeinen Speer, wirft ihn —‘ „Wer?!“ die Jungen ſchreien's, widerhallt's: „Hagen!“ — „Ich hab' ihn erſchlagen!“ — Aufſpringt der Tronjer, ſteht hoch und ſtarr, wendet ſich kurz, ſteigt ſchwer und feſt treppauf zur Pforte, wo ihn Dankwart, ſein Bruder, gerufen, des Hofes Marſchalk. Und wieder ruft er: oben ſteht Hagen, groß und dunkel im grellen Lichte, das aus dem Saal auf die Stufen fällt. Da ſchallt es vom Hofe ihm nach, eine junghelle Stimme: „Und wo blieb Brunhild?“ — „Ja — wo Brunhild? Brunhild, die Königin!?“ Es ruft die ganze Bubenſchar. „Die fuhr zur Hölle! Dummes Volk! Was ſonſt?“ Sprach's und ohne ſich umzuwenden ſtarken Schrittes geht Hagen zum Saal hinein. Krachend ſchlägt

Digitized by Google

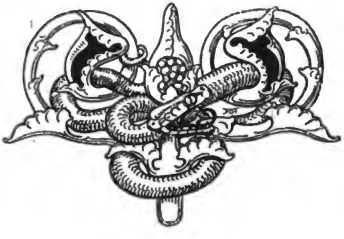
hinter ihm die Eichenpforte zu, das Licht erlischt und schwarz wird's vor den Augen. Die Jungen stutzen schauernd, lachen, fragen hinterher: „Wie? Was? Zur Hölle? Volker, sprich!" Der spielt leise über die Fidel hin: „Die Königin, sagt man, war noch des alten Glaubens, der suchte nur den Helden, der im offenen Kampfe fiel, bei seinen Göttern in der Himmelsburg — die andern — fuhren zur Hölle. — Meint ihr, Knaben, Brunhild, das grimmgewaltige Weib, suchte nicht auch in der Hölle den Helden, den ihre heiße Liebe morden ließ? Ihr glaubt's. Doch daß sie dort ihn fand, gelt, nein: das glaubt ihr nicht. Ich auch nicht. Solch ein Held, in dem sich Gott lebendig Menschen kund tut, der fährt zur Hölle nicht, der stirbt nicht, der kommt wieder. Nicht zwar derselbe, nicht der Siegmundsohn, der ohne gleichen in der Sage lebt, doch gleichen Wesens, Retter in der Not, Führer zum Siege, göttlich: Siegfriedart. — Ja, staunt! Es ist ein Wunder, aber wahr; der Sänger weiß es, Gott erfüllt's, er kommt. Wir werden's nicht erleben, doch er kommt! — ‚Geschlechter vergehen, nichts bleibt bestehen, in Asche stürzt

Digitized by Google

Digitized by Google

das hohe Königshaus: nur mit der Menschheit stirbt der Siegfried aus!'"

Damit erhob sich auch Volker der Fidler und trieb die Knaben zur späten Ruhe. Leer lag der Platz, in der Burg war's still, und die Nacht sank hernieder auf Gibichshof. —



Digitized by Google

2. Wie die Burgunden nach Heunenland fuhren.

In ſelbiger Nacht, in der ſchlafenden Burg, berieten die Fürſten mit Hagen nochmals, was ſie den Etzelboten ſagen, ob ſie nach Heunenland fahren ſollten. Gunther blieb ſchwankend, Gernot war kühn, Giſelher ſehnte ſich nach der Schweſter, die ihm als Kindlein ſchon entſchwand. Hagen riet: Nein! und wieder Nein! — „Doch Etzel zürnt uns, und Etzel iſt mächtig!“ „— Uns zürnt Kriemhild, und mächtig iſt Kriemhild!“ So gingen die Reden hin und wider. Schon graute der Morgen, da riet Gernot: „So bleib doch zu Hauſe, Hagen, du Allzubedachter! Bewach uns die Burg, dann können wir ruhig fahren.“

Digitized by Google

„Wir fahren! Wir fahren!“ jauchzte Jung-Giselher. Hagen ergrimmte: „Kommt Ihr mir so? Der Furcht soll keiner mich zeihen, und Treue weiß ich zu halten. Wo Gunther der König hinzieht — Hagen folgt ihm.“ — Da mochte auch Gunther nicht länger zagen und zögern: „So sei's denn! Mit Hagen wag' ich die Fahrt.“ Und als die andern freudigen Mutes dem Königswort lauten Beifall riefen, sprach Hagen zum Schlusse: „Seid ihr entschlossen, so rüstet auf's Tüchtigste euren Zug, spart nicht an Mannen und nicht an Waffen. Weit ist die Reise, dunkel das Ziel. Die Sonne sieht jeder einmal zum letztenmal.“ — So ward es Tag in Hof und Burg, die Etzelboten wurden beschieden, mit Dank die Ladung angenommen, reich beschenkt enteilten die Gäste, vorauf des Weges nach Heunenland.

Eifrig begann die gewaltige Rüstung. Würdig galt es den edlen Burgunden an Etzels Hofstatt aufzutreten; und immer begieriger ward König Gunther, die ganze Pracht seiner trefflichen Helden dort vor den Völkern der Welt zu zeigen. Schweigend war Hagen täglich am Werk. Als endlich alles vorbereitet,

Digitized by Google

die Burg bestellt und Abschied genommen, der mächtige Zug gewappneter Männer aufgebrochen am Ufer des Rheines — war Hagen verschwunden. Blieb er zurück? Keiner dacht' es und keiner fragte. Sie kannten den Alten: der weiß, was er will. Und Hagen wußt' es: der Nibelungenhort, Kriemhilds Erbe, das die Burgunden nach Siegfrieds Tode aus Alberichs Hut sich eifrig geholt — sie hatte, bevor sie zu Etzeln zog, reichlich noch Frauen und Armen gespendet, neidisch mochten's die Fürsten sehn —; Lockmittel, Streitmittel, dachte sich Hagen, blieb es doch immer für Kriemhild und Etzel, und wenn erst die Gäste in heunischen Händen — wer weiß? — man wahrt sich — man läßt es verschwinden aus Augen und Mächten gieriger Menschen, das blutbefleckte elbische Gold. Zusammengerafft, insgeheim vor den andern, hatte der Starke den reichen Hort; er schleppt ihn zum Rhein und senkt ihn hinein. — So war der Nibelungen Hort von dieser Erde verschwunden, aber die Nibelungen waren es nicht: die jemals ihn besessen und wohl verwahrt, als „Nibelungen" zogen die kühnen Burgunden unter den Schatten dunklen Loses unaufhalt-

Digitized by Google

ſam ihrem Ziele zu. Durch die Gaue des Mains, die Lande der öſtlichen Franken, über das Schwanfeld ritten die Gunthersmannen, bis ſie den breiten Strom der wilden Donau erreicht. Von ſtarken Regengüſſen war die mächtig geſchwollen, über das Ufer faſt ſchäumten die ſteigenden Wogen, und nirgend ein Fahrzeug; die hatten ſich alle weislich geborgen. Die Herren ſtiegen von ihren Roſſen: „Wer hilft uns über das breite Waſſer?!“ und Hagen grollte ingrimmig: „Erſaufen möcht' ich noch nicht! Ehbevor werf' ich noch manchen in Etzels Land auf den Sand.“ Da ſprach König Gunther: „Ei, Hagen, wenn du ſo luſtig biſt, ſo ſuch' uns ſelber die Furt, oder der Fährmänner welche, die uns hinüberhelfen in Gelfrats, des Baiern, Gebiet!“ — Hagen nahm ſeinen Schild, den Helm band er ſich feſter, ein doppelſchneidiges Schwert hing ihm dräuend am Arm. Kein Wort verlor er weiter, ſo ſchritt er den Strand entlang. Fährleute fand er keine, ſuchte er auch ſo weit im Ried, daß er der Wellen Brauſen vom Strom herauf nimmer vernahm. Doch einmal, fern in der Stille, erlauſcht er ein leiſes Rauſchen — er ſtutzt und ſteht, geht

Digitized by Google

ſuchend weiter, und wieder bannt er den Schritt und lauſcht: es iſt ein Quell, ganz in der Nähe,

Digitized by Google

Buschwerk verdeckt ihn, er lugt durch die Zweige — was er ersah — die Sage erzählt es, glaub' es, wer's mag: in Hagens Seele wohnte kein Bangen, sein eines Auge — das andre rannt ihm ein Eber aus — sah scharf und ließ sich nicht täuschen — was sah er? Drei helle Wasserfrauen badeten sich im kühlen Quell, am Rande lagen die schwanweißen Hemden — die nahm ihnen Hagen, sie wollten entrinnen, er — ihnen nach: „Haltet, ihr wilden Minnen! Sagt mir, Wissende, wie die Fahrt uns gerät?!" Sie schwebten wie Vögel vor ihm auf dem Wasser, über dem Bach, der zum Strome floß, und die eine sang: ‚Ich kenne dich schon, Hagen, du Albensohn! Gib uns die Kleider nur wieder, dann singen wir dir auch Lieder, wie bald ihr der Nibelungen Not entflohn!' Dem Tronjer gefiel der muntere Sang, er gab ihnen gern die schwanweißen Hemden, und wieder begann der Minnen Gesang: ‚Kehr' um, Hagen, kehr' um!' Die Zweite sang: ‚Noch ist's an der Zeit, doch ist's nicht weit: dann endet dein Heldentum!' „Betrügerinnen!" rief zornig der Held: „Noch ist's an der Zeit, euren Fürwitz zu strafen!" ‚Schweig

Digitized by Google

Digitized by Google

still! Hagen, schweig still!' sang schrill die Dritte: ‚Was die Wurt dir will, hast du den Fährmann gefunden, kannst du's erkunden: kehrt der lebend wieder zuland, dann fallt ihr Helden in Volants Hand!' Und lachend tauchen die drei in den rauschenden Quell hinunter. War's Wahrheit? War's Täuschung? Allein steht Hagen. Er ruft, er fragt nicht mehr, wendet sich sinnend und schreitet am Bache fürbaß dem Strande wieder zu. Da sieht er eine Hütte, am Ufer ein Kahn, ein rauher Kerl, von riesigen Gliedern, liegt darinnen und schläft, von den Wellen gewiegt. „Hol über, Fährmann!" schreit Hagen: „Hol über guten Freund!" — „Wer brüllt mich wach? Der ist ein Feind, kein Freund." — „Freund deines Herrn, Gelfrats des Baiern." Der Tronjer tritt näher. Forschend, argwöhnisch lugt ihn der Rauhe an: „Du lügst. Ein Wildfremder bist du. In des Markgrafen Land kein Fremder kommt mir hinüber. So lieb dir dein Leben — geh!" — „Ho, du Unhold, laß dich belehren: hier wartet ein ganzes reisiges Heer, das sollst du hinüber rudern, zwölfmal und mehr, mit deiner starken Stange, die dort dir so handlich

Digitized by Google

am Pfahle lehnt!" — „Das fehlte noch!" brüllt der Rieſige, hebt leicht die harte Ruderſtange, an Hagens Helm und Haupt zerſplittert ſie ſchmetternd im Nu. Und im Nu hat des Tronjers ſchweres Schwert, die Klinge nicht, der mächtige Griff, dem wilden Stürmer die Stirn gebeult — betäubt ſtürzt er hin. Hagen kniet auf ihm, mit dem Ledergurt bindet er eiſenfeſt die gewaltigen Fäuſte, machtlos liegt er am Boden. „Nun haſt du die Wahl: rotes Blut oder rotes Gold" — ſo ſchüttelt und rüttelt ihn Hagen: „Schau her, dieſe Spange allein iſt ein elendes Leben überwert. Dein Fährlohn! Fährſt du die Nibelungen über? Entſcheide dich: fährſt lieber nach Nibelheim?" Der Gebundene ächzt — er ſchielt nach dem Golde —: „Bind los. Ich fahr' über!" — — Und ſo geſchah's. Zwölfmal durchwühlte der Kahn den reißenden Strom, zwölfmal ſtießen die Männer drüben ans Land. Beim zwölften Male legt der Fährmann grinſend die Stange beiſeit und reckt ſeine Fauſt nach dem goldenen Solde. Wie zahlt ihm Hagen? An die Gurgel ſpringt er ihm, droſſelt ihn, greift ihn feſt um den Gurt, hebt ihn hoch über Steuerbord und

Digitized by Google

ſchleudert ihn tief in die Flut hinein: „Erſauf und komme mir nimmer zuland!“ — Doch ſieh: der ſtruppige Kopf — da taucht er hervor — einen Speer entreißt Hagen dem Nächſten, wirft danach — nieder taucht er — verfehlt! Noch einen — den dritten! — Immer weiter, auf und nieder taucht der Schwimmer — ſchon birgt ihn das Schilf, am Ufer ſteht er, heult und höhnt: „Fahrt hin und fallt in Volants Hand!“ — „Ich weiß unſer Ziel,“ grollt Hagen in ſeinen grauen Bart. — „Was tat dir der Fährmann? Warum ihn töten?“ So fragen ringsum entſetzte Geſichter. „Es war ein Zeichen. Laßt uns ziehen!“ Da wurden die andern fröhlichen Mutes: „Ein gutes Zeichen! Der Mann entrann dem ſicheren Tode. So werden auch wir des Etzelhofes Gefahren entgehen.“ — Und ſingend und lachend zog die Schar der Burgunden in Gelfrats, des Baiern, offnes Gebiet. — Volker der Fidler, mit Weg und Steg bekannt, nahm mit dem Ingeſinde die Führung des Zuges, Hagen mit Dankwart, dem Bruder, die Nachhut. So ging es ſtundenlang durch wüſtes Gelände bis in die dämmernde Nacht. Doch auch auf öden Straßen

Digitized by Google

läuft das Gerücht, und ein langer Heerzug läßt sich nicht leicht verbergen. Gelfrat erfuhr es frühe genug, gewappnete Feinde nahten, und durch das Dunkel gedeckt, lag seine lauernde Schar schon zu beiden Seiten des Weges, wo Hagens Nachhut eben dahinzog. Aber der Tronjer gab acht, er ahnte die bairische Tücke, kaum brachen die Verborgenen über die Ziehenden her, ward ihnen ein bitter schmeckender Gruß. Wenn die Nacht nicht sternenlos war, ihre Augen hätten ein schauerlich blutig Gemetzel gesehen, hätten auch Hagen erblickt, wie er mit Gelfrat wütend sich schlug, hätten die Wölfe gewahrt, die Menge der Mannen, die ihrem Herrn zur Hilfe ringsher den Tronjer bedrängten und bissig packten, hätten zuletzt den Bruder geschaut, den tapferen Dankwart, wie er dazwischen sprang und mit tödlichem Schwertschlag Gelfraten selber niederstreckte. Da brach aus den Wolken der lichte Mondschein durch, und nun erst merkten die Fürsten auch, was ihnen im Rücken geschehen war: da lagen die Leichen erschlagener Baiern, mitsamt ihrem Markgrafen — was noch am Leben blieb, war entflohen, und Dankwart lachte: „Ich war

Digitized by Google

der Schiedsmann; das soll mir keiner bestreiten!“ — Froh des guten Kampfes ritten sie weiter, immer die Donau abwärts entlang bis zur Grenze der Baiern. Dort trafen sie einen greisen Mann in ritterlichem Gewande, der saß auf einem Steine und war entschlummert. „Ich kenn' ihn,“ sprach Volker, „Eckewart ist es, der allertreueste Etzelmann.“ „Wenn Treue schläft,“ rief Hagen, „dann muß man sie wecken!“ und nahm dem Schläfer das Schwert, das neben ihm lag. Auf fuhr der Alte, weit riß er die Augen auf, starrte den Fremdling an: „Räuber!“ schrie er zornig. „Mein Schwert!“ „Räuber nennst du mich, — warum nicht auch Mörder? Vielleicht hast du recht. Ich bin der Tronjer.“ — „Hagen der Tronjer! Du führst ein besseres Schwert als meines ist. Gib es mir wieder, dann will ich dir etwas sagen.“ „Ich geb' es dir wieder, und sagen magst du, was immer du willst, nur zeige uns, treuer Wegweiser, im fremden Land unsere Straße.“ „Eure Straße weiß ich wohl: ihr wollt an Etzels Hof, von Königin Kriemhild geladen. Lasset euch warnen, Freunde! Ich kenne Kriemhild. Sicher weiß ich, sie sinnt

Digitized by Google

noch heute auf Sühne für Siegfrieds Tod. Hagen, du glaubst mir: ich spreche wahr und ich warne!" Darauf erwiderte der starre Tronjer: „Kriemhild kennen auch wir, du aber kennst uns nicht ganz: Nibelungen sind wir und haben Heimweh. Weise uns den Weg nach Nibelheim." „Dennoch —" fiel Volker ein — „sind nebenbei wir auch Menschen, müde von langer Fahrt und weidlich hungrig und durstig. Weißt du nicht eine gute Schenke hier in der Nähe zu freundlicher Einkehr und friedlicher Ruhe? Das wäre mir lieber jetzt als alles Nibelheim Hagens!" Und Eckewart der Alte mußte lächeln: „Du Lustiger, dir weiß ich den rechten Rat. Hast du Sänger auf deinen Fahrten vom Markgrafen Rüdiger Kunde vernommen? Nahe hier haben wir die Burg Bechlaren, wo er dem Könige Etzel die Grenze kräftiglich hütet, der werte Mann. Er verdient es, Fidler, du singst ihm ein Lied: ‚Wie holder Mai das grüne Feld mit süßen Blumen bunt bestellt,' so ehrt er seine Gäste." — „Ja, du alter Sangesmeister, das ist der rechte Wirt, da führ' uns hin!" rief Volker fröhlich und strich sein Spiel zu der Weise.

Digitized by Google

Giſelher aber, der Junge, ſtund lachend dabei und ſang: ‚Zu Markgraf Rüdiger will ich ziehn, heida, wie freu' ich mich auf ihn und auf die Burg Bechlaren! Auf, Gunther, laß uns fahren!' Aus trüben Sinnen ſchreckt Gunther auf: „Wohl denn, Eckewart, führ' uns zu Rüdiger. Herzlich verlangt's auch mich nach einer geruhigen Nacht. Wie ſagteſt du, Hagen? ‚Einmal ſieht jeder die Sonne zum letztenmal.' Ich will ſie grüßen auf Burg Bechlaren!" —

Digitized by Google

3. Wie sie auf Burg Bechlaren die Sonne grüßten.

Eckewart ging voran, die nahenden Gäste dem Markgrafen anzumelden. Das war eine Freude dem gütigen Herrn! Zu seinen Frauen eilt er alsbald mit der guten Mär: „Schmückt euch aufs schönste, Gotelind, mein Weib, und Dietlind, mein Kind, mit all euren Mägden und rüstet alles: Saal und Kammern zum besten Empfang so seltener Gäste, der hohen Burgunden!“ Mit seinen Mannen zog er selbst von der Burg hinab zum Donaustrome, den rheinischen Helden höflich entgegen. Herzlich und heiter klang ihnen Rüdigers Gruß und froh und freundlich ward er erwidert. Nur Dankwart, der

Digitized by Google

Marſchalk, wies eine beſorgte Miene, als er den langen Zug des Ingeſindes ſich anſah, wie es den Herren hintennach alleſamt nach der Burg hinauf ſich bewegte. Der Markgraf bemerkte es und rief laut lachend: „Eure Mannen machen uns keine Not! Hier ſeht, auf der breiten Wieſe am Felſenfuße ſind meine Leute ſchon rüſtig dabei, Hütten und Zelte aufzuſchlagen: da haben hundert Gewappnete Platz! Ihr Herren aber — ich wünſchte nur, ihr wäret mehr — eurer wartet die Burg, da findet ihr Raum, die müden Glieder nach langer Reiſe auszuruhen; denn gar nicht leicht, vermut' ich, war eure letzte Fahrt durch Gelfrats, des Baiern, ſchlimmes Gebiet. Mein Lebtag denk' ich daran, wie ich Frau Kriemhild, die Etzelbraut, von eurem Rhein her eingeholt. Die Baiern, ſag' ich euch, taten ihr Beſtes, daß die Gibichstochter nicht Heunenkönigin werde. Wie wilde Wölfe fielen ſie über uns her an allen Ecken und Enden; mit knapper Not retteten wir noch die Frauen aus der böſen Gefahr und ſchlugen uns durch bis an des Etzelreichs Grenze. Seid froh, ihr Helden von Burgund! Ihr habt ein ſeltenes

Digitized by Google

Glück: ihr zogt durch Baiern und bliebt lebendig!“ Da rief der Fidler Volker mit Lachen: „Darauf läßt ſich ein Liedel machen: ‚Die Bayern ſind Wölfe, wir wiſſen's zu ſagen: ſie haben ſich trau'n nicht höflich betragen. Allein wie Herr Gelfrat die Guttat erfährt, daß wir ſeinen Schiffer das Schwimmen gelehrt, wie raſch wird er dankbar und dienſtbereit, läuft ſchleunigſt herzu bei nachtſchlafender Zeit: wir ſchütteln die Händ' uns in herzlichem Sinn — nur lange Schwerter lagen halt drin! Daß dauerhafter Herrn Dankwarts war, das machte der Marſchalk dem Markgrafen klar. Das war für die Wölfe kein ſchlechter Schreck, und wie der Mond kam, waren ſie weg. So iſt es gelungen — mein Liedel beend' ich: — wir zogen durch Baiern und ſind noch lebendig!‘“ — Mit hellem Gelächter erreichten die Helden die Burg. Da traten ihnen ſchon an der Pforte die hohen Frauen in prunkender Schönheit entgegen: Gotelind, die Markgräfin, und Dietlind, das holde Kind. Das gab ein liebliches Grüßen. Die Wirte und Gäſte küßten einander. Als aber des Tronjers bärtiges Geſicht zu der zarten Maid ſich neigen

Digitized by Google

wollte — oh — da ſchreckte ſie doch recht kindlich bange zurück und gab verwirrt ihren Kuß der weichen Wange Junggiſelhers. Dann ſchritten ſie paarweis zum Saal hinan und Giſelher blieb an Dietlindens Seite, ein würdiger Geleiter der ſchönſten Maid. — Und freudiglich ward im geſchmückten Saale zuerſt der Willkommentrunk genoſſen. Doch über den Becherrand blickten aller Männer lachende Augen wohlgefällig auf Rüdigers holdes Kind, noch immer an Giſelhers Seite. Leid war es jedem, als während des Speiſens an reichlich gerüſteten Tafeln die Jungfrau von den Männern getrennt und hinaus zu den Mägden geſchickt ward. Als ſie zurückkam, ward der Jubel noch größer, der ſich indeſſen bei Speiſe und Trank und luſtigem Schwatzen im Saale erhoben, und Volker der Fidler, der heitere Mann, begrüßte die Maid in voller Luſt mit einem neuen Minnegeſang: ‚Ach, wär' ich Fürſt, ich wüßte gleich, wen ich mir holte in mein Reich als ſchönſte Königinne: ich grüßte Rüdigerens Schloß und ſeinen magdlich zarten Sproß und bät' um ihre Minne!' Da war Hagen ſelbſt munter geworden beim guten Weine, hob ſeinen

Digitized by Google

Becher Junggiſelher zu und rief durch den hallenden Saal: „Wir haben hier einen Knaben, der möchte gern freien! Auf Maiden verſteh' ich mich ſchlecht, doch ſcheint mir, die Jungfrau da drüben ſieht lieber ſolch einen goldlockigen Fant, als wie dich, Volker, und Hagen mich, uns alte graue Bären!" Brauſend Gelächter lief die Tafel entlang und alle hoben die grüßenden Becher, — unter blonden Locken rötete ſich eine helle Stirn und roſiger Widerſchein ſtrahlte ſanft auf einer Jungfrau zartem Antlitz. Gotelinde aber, die edle Herrin, flüſterte König Gunther ins Ohr: „Die Mutter gönnte der lieben Tochter gern ſo glückliches Los!" — „Und ſo der Bruder dem Bruder," erwiderte Gunther. — Herr Rüdiger hatte die leiſen Worte verſtanden und winkte freundlich über die Tafel den beiden Jungſchönen zu: „Ich ſah an fremdem Hofe einmal ein liebliches Minneſpiel. Mich dünkt, das verſtehen wir in Bechlaren auch. Erproben wir's gleich zur Feier des Tages, aber auf heimiſche Weiſe, wie wir's halt lieben in unſerem fröhlichen Donauland!" Wiederum Lachen, Heilrufe, Becherklingen — die Halle geräumt! — bei Singen

Digitized by Google

und Springen, im Ringelreigen ein ländlicher Tanz! — Recht auf der Höhe des heiter wogenden Spieles rief Rüdigers mächtige Stimme dazwischen: „Nun aber Ernst! Nun schließt einen Ring nach guter Sitte um unser jüngstes Paar! — Hört denn, ihr beiden, Dietlind, mein liebes Kind, und Giselher, guter Sohn: wir Alten sind einig, — sagt mir ehrlich: wollt auch ihr einig sein und bleiben, einig wie Vater und Mutter, ihr Jungen?" — Heftig nickte ein lockiges Blondhaupt, es konnte nicht reden. Und was tat Dietlind? Sie sagte nicht ja — aber auch nicht nein. Da lachte Rüdiger: „Euer Schweigen genügt, ihr glücklichen Kinder! Nun, eh' die grausame Fahrt, die böse Weite euch scheidet, gebt euch die Hände und haltet sie fest: so haltet die Treue, denn ohne Treue besteht kein Leben. Das sei euch mein Segen für Weg und Ziel. Und wenn Held Giselher wiederkehrt, dann gibt es Hochzeit auf Bechlarens Burg und all unsere Freunde, so viel' ich hier sehe, so viel' ich wiederzusehen hoffe, sind dazu feierlichst eingeladen!" — Noch einmal, zum letzten Male Jubel und Zutrunk. Dann gingen die Frauen zuerst zur Ruhe, bald

Digitized by Google

folgten die Männer, die müden Gäſte, befriedigten Wirte. Selbſt Gunther und Hagen, die Sorgenvollen, meinten: es war ein ſchöner Tag und wünſchten ſich halb ſchon im Traum gute Nacht. Doch was ſie geträumt zwiſchen

Digitized by Google

Freud' und Leid, erzählt kein Sänger. Volker schlief fest. —

Am andern Morgen wollten die Gäste gleich weiter reiten. Das litten die Wirte nun und nimmer. Dreimal sollten sie noch von Bechlarens Felsen die Sonne grüßen. Glückliche Tage! Frau Gotelind reichte den Freunden gar werte Geschenke. Junggiselher hatte das Beste vorweggenommen; Gunther empfing ein kostbares Waffengewand und Gernot ein treffliches Schwert. Der Marschalk ward mit goldenen Spangen begabt. „Hagen, was wünschest du dir?" — Der Tronjer hatte bald an der Saalwand einen breiten Kampfschild hangen sehen, blauglänzender Stahl, mit Steinen geziert und was ihm noch werter: mit Zeichen scharfen Streites. „Wenn etwas mich freute, dann wär's dieser Schild, den schon ein Held im Kampfe trug!" Tränen strömten aus Gotelinds Augen: sie gedachte des Sohnes, Nudung, den Wittich erschlug; ihn deckte noch im Tode der Schild. Schweigend nahm ihn die weinende Frau herab und gab ihn in Hagens Hand; der nahm ihn, schweigend sich neigend. Verstummt auch schauten die andern der ernsten

Digitized by Google

Gabe zu. Als zum vierten Male der Tag noch kaum erdämmern wollte, waren die Gäste zum Scheiden bereit: im Saale ſtunden ſie einmal noch alle beiſammen, und Volker der Fidler hub an zu ſingen: ‚Vom Rhein die Herren Burgunden auf euerer Burg Bechlaren, ſie durften ſelige Stunden die helle Sonne gewahren: nun Abend werden mag es, die Nacht ſei noch ſo lang, ſie denken des lichten Tages und jeder Gedanke ſagt euch Dank!‘ — Dann ging es ans Abſchiednehmen, bitter ſchmerzlich für manche. Die Herren traten zur Pforte hinaus, wo im Hofe die Roſſe ihrer harrten. Da ſchwang ſich auch der Markgraf Rüdiger auf ſein Tier, gewappnet und wie zur Reiſe gerüſtet: „Ich will euch begleiten,“ ſprach er, „ihr lieben Geſellen! Wie ließ' ich euch allein an Etzels Hof! Wundert euch das? Bin ich doch Kriemhilds alter Freund und auch der König iſt mir gewogen. Leicht mag meine Treue euch einmal nützen im Heunenland. Mit euch zieh' ich und mit euch nur kehr' ich wieder!“ — So ritten ſie miteinander bergab, und alle Mannen, die auf der Wieſe gelagert, auch viele von Rüdigers Leuten ſchloſſen ſich an,

Digitized by Google

ein langer, reiſiger Zug. Von den Fenſtern der Burg aber blickten die Frauen mit feuchten Augen den Freunden nach, wie ſie drunten, die Donau entlang, gen Morgen im dichten Nebel verſchwanden, der das ſteigende Licht vor ihnen verſchlang. An jenem Tage grüßten ſie nimmer die Sonne. —

Digitized by Google

4. Wie sie an Etzels Hof empfangen wurden.

Als die bestellten Wächter im Hoflager Etzels die Ankunft der rheinischen Gäste gemeldet, begab sich der König in seiner Gemahlin Kriemhild Gemächer und sprach: „Freue dich, Burgundenfürstin! Deine edle Sippe naht zu freundlichem Besuch. Mir soll es königliche Sorge sein, daß Etzelshof der Freude seiner Herrin festlich würdigen Ausdruck gebe.“ Kriemhild erwiderte: „Sei bedankt, mein König, daß deine Güte mir dieser Tage Glück gewährt. In meinem Sinne trag' ich lange schon die Ehrung, die ich meiner Sippe schulde, bis in das Kleinste ausgeführt. Doch sag' mir, hat der Bote dir nicht auch berichtet, wen

Digitized by Google

König Gunther vom Rhein uns mitgebracht?" — „Deine Brüder zuvörderst: Gernot und Giselher." — „Auch Giselher?" — „Auch ihn; und Markgraf Rüdiger, mein Getreuer von Bechlaren, hat uns die Gäste sorglich hergeleitet." „Und sag': Herr Volker, den sie den Fidler nennen, der Vielgereiste, sollte der diesmal fehlen?" — „Volker und Dankwart auch, der Marschalk, fehlen nicht." — „Dankwart der Marschalk — ihm lebt wohl noch ein Bruder?" „Der Tronjer Hagen, ja, der ist dabei." „Der Tronjer ist dabei — — o, ich bin glücklich und eile, wenn du mir erlaubst, die Kommenden zu grüßen, gleich vorauf. Erwarte du sie, die so lange dich warten ließen, in deiner Königshalle; dann magst du sie feiern und ehren nach deiner Lust und Gunst!" —

Inzwischen war auch dem Berner, König Dietrich, dem Amelung, der am Hofe Etzels weilte, durch seinen alten Waffenmeister Hildebrand der Gibichungen Nahen kund geworden, und da er sie eben schon von ihren Rossen steigen sah, ihm entgegenzugehen, kam er, begierig sie zu sprechen, ihnen bangen Sinnes zuvor; denn er beklagte im Herzen, daß sie

Digitized by Google

die Fahrt getan, und daß Rüdiger sie nicht gewarnt, — er dachte, der Treue wüßte, was ihnen hier drohe. So war sein erstes Wort: „Ihr lieben Helden, ist euch denn nicht bekannt, daß Kriemhild heute noch den Nibelungenherrn beweint?“ „Da mag sie lange weinen,“ sprach Hagen hart, „der liegt seit manchem Jahr zu Tod erschlagen und kehrt nicht wieder. An ihrem großen König soll sie nun sich freuen!“ „Wie Siegfried einst zu Tode kam, das bleibe unberührt, doch was in Kriemhild lebt, davor, ihr Nibelungenerben, hütet euch wohl!“ Und weiter zu heimlicher Rede gingen die edlen Herrn beiseit und sprachen von der Königin bitterer Klage und finsterem Sinn, bis Volker der Fidler kühnlich rief: „Genug! Wir haben nicht Macht es zu wenden — Etzel wartet, wir gehen zu Hof. Ein spätes Lied, das ich nimmer singe, wird wissen und künden, was uns bei den Heunen geschah.“ — —

Vom Fenster aus betrachtete Kriemhild, wie sie über den Hof geschritten kamen: der königliche Gunther an des gewaltigen Berners Hand, der kühne Gernot geleitet vom greisen Hilde-

Digitized by Google

brand, Junggiſelher blond und froh an Rüdigers Seite — Dankwart der Marſchalk blieb, ſeines Amtes zu walten, beim Ingeſinde zurück; zuletzt erblickte ſie Volker den Fidler und neben ihm — einen andern — da wandte ſie raſch ſich ab und ſchritt zur Pforte, als erſte die Gäſte zu grüßen. Von allen Brüdern aber nur einem gönnte ſie den ſchweſterlichen Kuß, das war der junge Giſelher. Als dies der Tronjer ſah, band er den Helm ſich feſter: „Nach ſolchem Gruße, ſcheint's, wir haben keine gute Fahrt.“ Hatte Kriemhild das Wort gehört? Noch in der Pforte ſprach ſie ſeltſamen Willkomm: „Seid dem gegrüßt, der gern euch kommen ſieht; was aber bringt ihr mir vom Rhein daher, daß ihr mir ſolltet ſo willkommen ſein?“ „Was ſoll die Rede?“ grollte Hagen: „Wer darf ſo reicher Königin noch Schätze bringen?!“ „So ſagt mir doch, wo ſchafftet ihr mein Eigen hin, das ihr mir lange ſchuldet? Wo blieb, das frag' ich euch, der Nibelungen Hort?“ „Frau Kriemhild, lang iſt's her, daß wir des nimmer walten: der liegt verſenkt im Rhein bis an den Tag der alten Götter! Ich aber, Hagen der Tronjer,

Digitized by Google

ich hatte hier an meinem Schild und Helm und meinem blanken Schwert genug zu tragen — Schätze ſind mir zu ſchwer.“ „Nicht nur des Goldes begehr' ich, der Gabe entbehr' ich leicht; lieber wäre mir einer Buße Zahlung für Mord und Raub, die man mir angetan. — Doch nun — ihr ſeid des Königs Gäſte — ſo gebt die Waffen her, ihr Helden; denn nie bewaffnet tritt ein Gaſt in Etzels Saal.“ Rief Hagen: „Meiner Treu, das gibt es nimmermehr! Daß eine Fürſtentochter mir Schild und Schwert zur Kammer trage, dergleichen Sitte lehrte mich mein Vater nicht; ich will mein eigner Kämmerer ſein.“ „O weh mir,“ klagte Kriemhild: „Auch meine Brüder weigern mir ihre Waffen? Wer warnte ſie vor Kampf in dieſer Burg? Wenn ich ihn kennte, den Warner, nicht lebend käm' er mir vom Hofe!“ In hellem Zorn loderte Dietrich auf: „Ich war's, ich warnte ſie, die edlen Fürſten, und Hagen auch, den treuen Mann! Nur zu, du Volants-Weib! Dich fürcht' ich nicht und deinen Höllengrimm!“ Zurück ſchrak Kriemhild vor des Berners Wut und ſprach kein Wort mehr, eilte in den Saal, wo König Etzel auf

Digitized by Google

dem Hochsitz seiner Gäste harrte. Herr Dietrich aber und der Tronjer reichten sich die Hände, und jener sprach: „Fürwahr, mir ist es bitter leid, daß ihr ins Heunenland gekommen seid!“ Und Hagen drauf: „Hier sind wir, für das andre wird wohl Rat.“ — So traten sie vor den König Etzel hin, der mit dem Ehrengruße brüderlicher Freundschaft die Fürsten schon empfangen und nun den Tronjer heiter und lachend ansprach als alten Spiel- und Spießgesellen aus muntrer Jugend abenteuerlicher Zeit. — Das war der Burgunden Eingang in die Etzelburg. —

Nach dem Empfange traten die Herren wieder auf den Hof hinaus, und auch die Heunen sammelten sich bald um sie herum; Hagen aber winkte den Fidler zu sich und ging mit ihm abseits auf einen höheren Platz, wo man den ganzen Raum wohl überblicken konnte. „Der allzufrohe König weiß von nichts, wir aber wissen nun genug. Aufmerken gilt's, Freund Volker! Sag' mir denn: willst du treu zu mir stehen, wenn Kriemhilds Mannen mit mir zu Streite kommen, gleich wie ich zu dir?“ „Und käm' uns auch der frohe König selbst mit

Digitized by Google

Digitized by Google

allen ſeinen Kämpen hier entgegen — ich ſtehe feſt zu dir, Freund Hagen, nimmer weicht mein Fuß vor Furcht um einen Schritt von dir.“ „Was brauch' ich mehr als ſolchen Mannes Wort! Nun mag uns kommen, wer da kommen will!“ Da ſie ſo miteinander ſprachen, rückten nah und näher, neugierig frech, die Heunen, guckten, gafften, mochten nicht ſatt ſich ſehen an des Tronjers mächtig dräuender Geſtalt, tuſchelten, ziſchelten untereinander von ſeinen Taten und Untaten, wie ſie die Sage längſt durchs Heunenland getragen hatte. Auch Kriemhild war nun in den Hof getreten; der Etzelmannen beſte hatte ſie gewonnen, auf ihren Wink mit ihrer Schar die Helden ſo zu trennen, daß der Tronjer allein gefangen würde, ihr zum Sühneopfer. So ſchritt ſie mit ihren Vertrauten durch die Menge und ſtund vor jene beiden hin, die dort mitſammen auf einer Steinbank ſaßen. Was ſah ſie da? Auf Hagens Knien, breit und blank, lag Balmung, Siegfrieds Schwert — das fuhr ihr blutig ſchmerzend durch das wunde Herz, aufſchäumte nun ihr ganzer tiefer Jammer, und — wieder Hagen hat's ihr angetan! Doch Volker zog

Digitized by Google

den Hohn in einen Scherz: den Fiedelbogen legt er, lang und schwank, sich auf die Knie, als wär's sein eigen Schwert, darinnen alle Siegfriedstaten lebten. Und sprach zum Tronjer: „Bruder, stehn wir auf, weil eine Königin uns nahe tritt?" „Nein, mir zuliebe! Sollen diese Hunde meinen, wir bangten uns vor ihrer tollen Frau?" So blieben beide starr am Sitz und harrten, was Kriemhilds Feindschaft ihnen bieten wolle. Die aber sprach: „Nun sagt, Herr Hagen, wer hat Euch gesandt, daß Ihr gewagt in dieses Land zu reiten, wo Ihr doch wußtet, was Ihr mir getan?" „Ich bin ein Lehensmann, wie Ihr doch wußtet, und wo mein König hinzieht, folg' ich ihm. Doch geb ich zu: ich löge, wenn ich sagte, der Siegfriedswitwe hätt' ich wohl getan. Ich bin's, ich, Hagen, der ihr den Mann erschlug." — Die Hunnen aber hatten nun genug gesehen von dem starken Helden, und Hagens Blick und Rede tat ihnen gar nicht wohl: sie stockten, zagten, wichen scheu zurück und raunten miteinander: „Was geht's uns an? Wer gibt uns Leib und Leben wieder? Um rotes Gold nicht möchte einer nur mit dem Spielmann dort

Digitized by Google

ein Spielchen wagen.“ Und grinsend ließen sie die Frau allein. — Im rechten Augenblick erscholl das Zeichen von der Burg, das alle zur festbereiten Abendtafel rief, und Volker sprach zu Hagen: „Komm denn, Freund! Wir holen unsere Herren aus der Menge, die sie dort frech wie uns bedrängt. Laßt uns doch schauen, ob sie drinnen andere Sitten haben; hier draußen hat sich klar erwiesen, daß Feigheit gegen Freundschaft schlecht besteht.“ Die Königin war stumm vorüber in die Burg geschritten. Begleitet von den Getreuen, wieder wie zuvor, bewegte sich der Zug der edlen Gäste nach dem Königssaal, und wieder wie zuvor begrüßte sie der freundgesinnte Etzel, scherzhaft scheltend, daß sie erst heute sich dazu bequemt, an seiner Tafel, gastlich ihm gesellt, der Königin ihr Freudenfest zu gönnen. — Das Fest ging so mit Glanz und Schall hoch her bis an die späte Stunde kurzer Rast. Denn heute war die Nacht der Sonnenwende. —

Zur Ruhe gingen die Fürsten in einem reichen Saal, wo prunkende Lager ihnen sanftesten Schlummer verhießen. Aber noch immer drängten sich verwegene Heunenkrieger lauernd nach.

Digitized by Google

Unwirsch rief Volker: „Wie mögt ihr, elend Volk, vor unsrer Herren Füße gehen?! Fort mit euch, oder — ich schlag' euch einen Geigenschlag, daß eure Freunde, wenn ihr welche habt, noch viel um euch zu weinen haben sollen!" Da zogen auch die letzten sich zurück wie wilde Tiere, die der Bändiger in ihre Ställe jagt. Inmitten aber ihres prächtigen Schlafgemachs ergriff Junggiselher ein jähes Weh: „O Jammer! Saht ihr wohl der Schwester Blick? Wie freundlich mir — euch aber — ach, wie bös!" „Sei ruhig, junger Herr, und ihr, seid unbesorgt! Die Nacht ist kurz, und Hagen wacht für euch." Zu herzbewegtem Danke griffen alle nach Hagens starker Hand. Der winkte sich nur den Fidler, und beide Männer gürteten sich behend zur wohlbewehrten Wache vor der Burg. Da — wie er schon auf der Schwelle steht, lehnt Volker den Schild beiseite an den Pfosten, hebt sein Saitenspiel und läßt es singen, daß rings das hohe Haus erschallt, dann sanfter, immer sanfter verklingt die süße Weise, schwebt dahin, und mit ihr auch entschweben der Schläfer Seelen in das Land des Traumes.

Digitized by Google

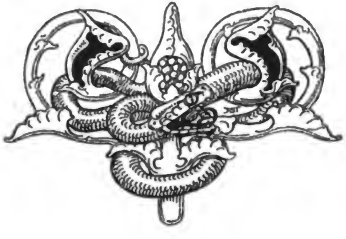
Und Volker nimmt den Schild und folgt dem Freunde zur Nachtwacht auf den Stufen vor dem Tor. —

Nun sinkt das Dunkel schwer auf Burg und Hof. Tiefe Stille umlagert bald die starren Wachtgestalten, und langsam schleicht die Nacht dahin. Im Schattengang der Stunden — was ist's, das durch die Finsternis dort fern erglimmt? Es leuchtet auf, — verschwindet, leuchtet wieder — schimmernd schwankt's heran — wie? Helme? — Ein dumpfer Schritt tastet sich leise klirrend näher: Männer sind's, Bewaffnete. Ein Überfall? — „Feige Mörder des Schlafes!" springt Hagen donnernd auf — der Fidler neben ihm: „Sucht ihr hier Schläge? Habt sie!" Jach sausen ihre Schwerter in die Nacht hinein — Stahlhelme klingen — gelle Schreie — Flucht! Die überraschte Meuchlerschar weicht — wälzt sich drängend rückwärts — Volker hinterdrein. „Halt!" ruft ihm Hagen: „Nicht ins Haus! Umstellen sie dich drinnen, muß ich helfen: die Wacht fliegt auf, und allzufrühe bricht der Mordkampf aus!" Volker besinnt sich, kommt zurück, und wieder sitzt das Paar auf seinen Stufen, starr und

Digitized by Google

still. Kein Laut mehr regt sich, niemand wagt sich mehr heran. — Der Morgen dämmert sacht um Turm und Mauern. Dem Fidler wird's vom Frühwind schon im Panzer kühl. Er schaudert sich: „'s ist Zeit." Und die Getreuen erheben sich, die Herren in der Burg zu wecken für den neuen Tag. —

So ging die Sonnwendnacht im Etzelhof zu Ende. —



Digitized by Google

5. Wie Blödel der Heune erſchlagen ward.

Als früh am Morgen alle Burginſaſſen zur Sonnwendandacht nach der Kapelle ſich begaben, nahm es den König Etzel wunder, daß ſeine Gäſte nicht im Feſtgewande, ſondern in voller Waffenrüſtung kamen. Das war Hagens Werk, der ihnen ſchon beim Weckgruß ſagte: „Legt andere Kleider an, für ſeidne Hemden feſte Panzer, für bunte Mäntel breite Schilde, für eitlen Schmuck ſchlagſichere Helme, für Roſen in den Händen ſcharfe Schwerter!“ „Was ſeh' ich,“ rief der König, „meine Freunde, im Frieden meiner Burg, bewehren ſich als wie zum Kampf? Wer hat euch hier bedroht, wer euch ein Leid getan? Der ſollte ſchwer mir büßen, ſchwör' ich euch!“ Doch Hagen mit verſchloſſenem Sinn erwiderte: „Geſchehen iſt uns nichts, wir folgen nur der Sitte, die

Digitized by Google

bei uns gilt, bei königlichen Festen drei Tage lang im Waffenschmuck zu gehen." — Nun ward ein großes Drängen um den Zug der Gäste, doch unterm Blick des Königs hielt sich das Heunenvolk vor feindlichem Angriff scheu zurück. Die Morgenandacht ging in Frieden aus, und danach strömte alles in den Hof zum lockenden Schauspiel festlichen Turniers. Der König, wohlbesorgt, verbot dabei jeglichen Kampf der Seinen mit Burgunden. Auch Rüdiger wehrt' es den Leuten von Bechlaren. Kriemhild dagegen freute sich des Spieles: käm' einer leicht zu Schaden, das würde guter Grund zum Ernstkampf sein. So hub das ritterliche Schauspiel heiter an, unheiter sahen die Burgunden zu. Da — wie ein feines Männlein, schmuck und prahlerisch, einer aus des Etzelhofes Herrengefolge, dahergeritten kam und höhnisch blickte, als wären die Gäste kampfscheu, er der rechte Held! — da konnte sich der Fidler nimmer halten: ihm zuckt die Hand nach einem festen Geigenstrich, er spornt sein Roß und sprengt mit scharfem Speer den Heunen wie zum Spiele an. Ein rascher Stich — der gleißende Held liegt leblos zu des Spielmanns

Digitized by Google

Füßen. Ein Schreckensruf — auf Volker wirft sich ein empörtes Volk. An seiner Seite hält Hagen mit gezogenem Schwert. „Zurück!“ ruft Etzel schallend ins Gewühl: „Ein Unglück war's! Das Roß des edlen Herrn, ich sah es selber, strauchelte. Laßt unsere Gäste unberührt! Zur Tafel lad' ich alle, das Spiel ist aus.“ —

Noch vor dem Mahl bat Kriemhild den Berner zu heimlichem Gespräch: „Steh du mir bei, du vielgewaltiger Held! Der mir das größte Leid getan, verweigert mir die Sühne, stark und grimmig, wie er ist, droht er mir furchtbar, scheut vor nichts zurück. Zum Ärgsten wird es kommen, wenn du mir ihn nicht bindest, den kein anderer zwingt!“ — Doch Dietrich sprach in seinem Edelsinn: „Laß diese Rede bleiben, stolze Königin! Mir haben die Burgunden nie Böses angetan, daß ich wie Feinde sie bekämpfen sollte. Nicht edel ist's, des Königs Gäste um ihr Zutrauen zu trügen, das sie in sein Land geführt. Nein, Dietrichs Hand rächt nimmer Siegfrieds Tod!“ — Nun wandte sich die Zürnende an Blödel, den Hunnen, der des Königs Bruder war, bot ihm goldene Schätze, wenn er ihr Hülfe zu der

Digitized by Google

Rachetat — gierig zwar des reichen Gutes, war dem doch bang vor Etzel, der seiner Gäste Schaden schwer zu bestrafen drohte — und zaudernd wich er aus — da bot ihm Kriemhild mehr: das ganze Markland, das einst Nudung, dem Rüdigersohne, zugesprochen war, mit allen seinen Burgen, ja, dazu die schöne Wittib jenes jungen Helden, die dorten einsam saß, leicht würde sie des neuen Markherrn eigen, für nichts als eine rasche und gerechte Tat. Das gab dem Heunen Mut, das blut'ge Werk zu wagen. „Geh nur zum Saal hinein, ich zünde Streit mit meinen Leuten bei dem Ingesinde, und wenn die Flamme brennt und um sich greift, stürzt meiner Fürstin Feind leicht mit hinein, und Siegfried wird noch heut gesühnt." — Befriedigt ging nun Kriemhild mit dem König zur Tafel in den Festsaal, währenddem das Ingesinde auf dem Burghof drüben in der Herberge seine Speisung fand. — Es war eine freundliche Sitte: beim frohen Mahle, unter lieben Gästen, da ward des Königs kleines Söhnlein Ortlieb hereingetragen und herumgezeigt, und alle Freunde kosten gern mit ihres gütigen Wirtes jungem Sproß. Wie dies auch heute ge-

Digitized by Google

geſchah, ſprach Etzel freudig: „Seht, meine werten Schwäher, mein und eurer Schweſter einzig Kind! Wächſt mir der Knabe zum ſtarken Mann heran, mit edlem Sinne und reichem Gut und Land, wohl mag er auch Verwandten ein treuer Freund und dienſtbereiter Helfer ſein. So bitt' ich euch, daß er ſich frühe ſchon bei ſeiner Mutter Sippe eingewöhne, nehmt ihn mir mit zum Rhein und pfleget ſein und zieht ihn auf zu allen Ehren, liebevoll, wie ich ihn euch vertraue." — Sprach da Hagen düſtern Blickes: „Ich ſehe in dem Kind kein langes Leben; man wird mich ſelten gehen ſehn an Ortliebs Hof." Das Wort, vernommen kaum im lauten Schall der Reden, durchſtach des Königs Herz mit ſcharfem Schmerz, wie eine Stimme trüber Ahnung ſchwer bedrückend traf es ſeinen Mut, und alle in der Nähe, die es hörten, blickten mit Bangen und in bittrem Zorn auf Hagen, dieſen ſchlimmen Gaſt, von dem ſie nichts des Guten ſich verſahen. Es wollte keine Freude ſich mehr regen, als ſie das Kindlein ſchweigend weitergaben, von Hand zu Hand, die Tafel ringsherum bis an des Tronjers Platz am andern Ende. Dem drohenden Seher blieb es lieber fern! — —

Digitized by Google

Inzwiſchen drangen Blödels Mannen, voll-gerüſtet, in die Herberge drüben ein, wo Mar-ſchalk Dankwart mit den Knechten an langen Tiſchen ſaß; wie der des Königs Bruder ſah, erhob er ſich, ging höflich ihm entgegen, be-grüßte ihn, wiewohl verwundert ob der rauhen Weiſe ſeines Eintritts. „Ich nehme keinen Gruß von dir," rief Blödel, „denn zu dir komm' ich, blutige Buße heiſchend, für Sieg-fried, den dein Bruder Hagen ſchlug." „Ei wie, Herr Blödel — wann iſt dies geſchehen? Als ich ein kleines Kind war. Was will Königs Etzels Frau von mir — und was du?" „Ich weiß von dieſer Mär nicht mehr zu ſagen," war Blödels Widerwort; „genug, es war doch deiner Sippe Tat. Wehrt euch, ich faſſ' euch als der Königin Pfand!" „Wohl denn! Mich reut mein Reden! Kein Wort weiter!" und ſo ſprang Dankwart raſch vom Tiſche weg und ſchlug mit ſeinem langen Schwert in einem ſcharfen Hiebe Blödels Haupt ab. „Das iſt die Morgengabe! Hört' ich recht aus eines Heunen Plaudermund: das Nudungsweibchen war dir zugelobt. Will ſie ein andrer haben, hier wird ausgezahlt!" Die

Digitized by Google

Blödelleute, erſt erſtarrt ob ihres Führers Fall, nun warfen ſie ſich wild auf die wehrloſen Knechte; die greifen flugs nach Schemeln und nach Bänken und treffen hart auf manchen Heunenſchädel, bald ſelbſt der Schwerter mächtig, die da reichlich niederfielen, und wütend ſchlagend, was ſie feindlich überdrang. —

Nun aber ſtürmten, von dem Lärm gerufen, die Etzelsmannen aus dem Hof herein in den Raum und wüteten mörderiſch auf die Knechte ein, bis keiner mehr lebendig widerſtand als einzig Dankwart ſelber. Der ſchlug gewaltig ſich durch allen Drang der Menge: „Macht Platz, ihr Heunen, daß ich eurem König die Kunde bringe, eh' ich ſchlafen geh'!" Schon war er vor dem Hauſe, ſchon im Hof, ſchon nah der Burg: „Wär' nur mein Bruder Hagen hier, ein beſſerer Bote als ich müder Mann!" So viele Speere flogen auf ihn zu, ſo viele fing er mit dem Schilde auf — der wuchtete zu ſchwer, er warf ihn hin, und wie ein wilder Eber durch der Hunde Meute bricht, erficht er mit dem bloßen Schwerte ſich die Bahn bis an die Stufen, die Stufen bis zur Pforte — eben ſtürzen erſchreckte Schenken aus dem Saal,

Digitized by Google

zu schauen, was dort außen tobe: „An euer Amt zurück, wenn's einen noch des Tranks gelüstet! Laßt mich und meine Mär in euren Saal!“ — Und nun: — da steht der blutbeströmte Mann mit dem gezückten Schwert vor aller Augen auf der Schwelle und ruft in die lauttafelnde Schar hinein: „Zu lange sitzt ihr hier beim Mahle, Bruder Hagen, und draußen liegen all eure Knechte tot!“ — Aufspringt der Tronjer: „Wer hat das getan?“ — „Herr Blödel tat's, und ich hab's ihm vergolten!“ — „Vergolten? Alle Knechte? Blut über Blut! Verrat und Rache!“ Wildwütiger Elbenzorn packt Hagen, in seiner Faust der Balmung fliegt hoch empor und fährt herab in furchtbar schneidendem Schlag — das Kindlein Ortlieb ward eben ihm gereicht — getroffen rollt sein junges Haupt zu Kriemhilds Füßen hin. „Hagen! Entsetzlicher! Was tat ich dir?!“ schreit Etzel, wie von Sinnen fällt er schwer auf seines Söhnleins kleinen Körper nieder — kein Blutbefehl tut not: der flammt von selber durch alle Heunenherzen. In einem Nu ist rasender Kampf entbrannt. Es wogt der ganze Saal um fallende Bänke, Tische, wunde Män-

Digitized by Google

ner. „Hüte die Pforte, Bruder! Laß keinen aus noch ein!“ ruft Hagen Dankwart zu. Vergebens der Fürſten Mühe, die wild Ringenden zu trennen, ſie müſſen ſich ſelbſt erwehren, ſtehen ſchwer im Drang. Gernot führt Gotelindes ſcharfe Gabe, Giſelher hält neben Hagen feſten Stand. Unbändig fidelt Volker an des Tronjers anderer Seite, derweil Dankwart, nicht wie ein müder Mann, die Schwelle mächtig wahrt. Schon dringen immer ſtärker, überſtark, vom Hofe her der Knechte Mörder auf die Pforte ein: „Hilf ihm!“ ſchreit Hagen Volker zu; der geigt mit ſchallenden Streichen ſich durch den Saal zum Marſchalk hin, und beide Helden ſperren allein der tobenden Menge das aufgeſprengte Tor. Kriemhild erſtarrt in grimmer Not — noch einmal ruft ſie des Berners Hilfe an, nicht mehr zur Tat, zur Rettung vor dem Tod — und Dietrich, edlen Sinnes, leiddurchſchüttert, erhebt die mächtige Stimme. Gunther hört's: „In Not, du großer Amelung? Hier — ich helfe!“ „In Not — nicht ich! Doch wenn du helfen willſt, hilf Etzeln, deinem Wirt, und deiner Schweſter, daß ſie dem mörderiſchen Saal entfliehn!“ Und

Digitized by Google

Digitized by Google

Gunther winkt Gewährung: „Dir zu Willen! Nur unsere Feinde laß' uns hier.“ So führte Dietrich Etzeln und sein Weib hinaus. Rüdiger aber rief: „Weh mir! Wem halt' ich nun Treue? Dem König und den Gibichungen, beiden bin ich Freund!“ Da legte Giselher den Arm um seinen Leib: „Komm, lieber Vater, laß mich dich geleiten aus diesem blutigen Wirbel; dann bist du unserem Wunsche treu.“ Auch dies gewährte Gunther, und der Markgraf mit den Seinen von Bechlaren verließ den Kampf. Junggiselher kehrte stracks zurück und schwang sein Schwert für seine Sippe immer dicht bei Hagen als ein rechter Held. „Sieh,“ rief der, „sieh den Fidler dort am Tor! Wie der sich seinen Bogen rot bemalen läßt! Nie sah ich einen Spielmann je so herrlich stehn und geigen! Die Lieder lob' ich mir! Wie wird ihm das gelohnt?“ — Der Lohn war schon gezahlt, der Sieg war sein: wollt' er nun singen, gab es keinen Lärm; denn alle Heunen lagen in ihrem Blute, da war nicht einer mehr, der weiter kämpfen konnte. — Und die Burgunden legten ihre Schwerter aus den Händen. —

Digitized by Google

6. Wie Kriemhild den Saal verbrennen ließ.

Die kampfmüden Helden saßen nun im Saal unter blutigen Leichen, Hagen und Volker noch immer auf wacher Hut an der Pforte, die starken Arme auf ihre Schilde gelehnt. Draußen erdämmerte schon der nahe Abend. Giselher trat zu ihnen heran und ermahnte: „Liebe Freunde, ist denn schon Ruhenszeit? Wir müssen die Toten noch aus dem Saale schaffen, der letzte Kampf ist nicht gekämpft und braucht noch freien Raum.“ „Wohl mir solches wackern Herrn!“ rief Hagen, „das war ein guter Rat. Der gibt uns frischen Mut! Greift an, wer Kraft hat!“ Und ohne Zögern schleppten die wenig Leben-

Digitized by Google

den die vielen toten Feinde vor die Tür und warfen sie über die Stufen hinab in den Hof. Darob erhub sich draußen lautes Wehgeschrei der Heunen, die noch lebten, aber des Kampfes nimmer lustig dort gelagert waren. „Greinende Weiber die Heunen," höhnte Volker, „so singt und sagt man recht! Soll ich euch dazu geigen, ihr wißt, ich kann's nicht schlecht!" Die sprangen auf und — flohen und fluchten bei der Flucht dem ungebärdigen Spielmann, der lachend hinterdrein noch einen Wurfspeer warf und einen Heunen sicher in den Nacken traf. Hagen aber sagte: „Laß sie doch laufen! Was schiert uns das feige Volk? Hier sollten die Herren stehen: Etzeln den König wünscht' ich mir her zu ritterlichem Strauß, Mann gegen Mann!" Wie das der König drinnen erfuhr, ergrimmt gleich wollte der Kühne der Heldenforderung folgen; gewaltsam hielten die Seinen an seines Schildes Fessel ihn zurück, und Kriemhild, das Höhnen des Tronjers in ihrer Kammer erlauschend, trat hastig wieder hervor, wo Etzels Mannen den Fürsten zaghaft umgaben: „Nur Einen gilt's mir zu fällen, und Hagen soll mir bluten! Das ist nicht Fürstenamt; ein

Digitized by Google

jeder Knecht vermag's, doch unter euch — Helden allen find' ich nicht einen solchen Knecht." Da sprang Herr Iring, der Däne, vor: „Das geht an meine Ehre! Die Waffen her! Ich Einer greif' und bringe dir den Tronjer, lebendig oder tot!" Und aus der Königskammer, um den Saalbau her stürmt er zum Hofe, vor die Stiegen hin, wo Hagen stund und seines Gegners harrte, der Fidler neben ihm. Der sah, wie hinter Iring die Dänenmannen sich drängten und rief mit spöttischem Lachen: „Hagen, schau, und das heißt der edle Herr: alleinig kommen. Auf deutsch nenn' ich das lügen; dänisch mag's anders sein." „Heiß' mich nicht Lügner" — Iring sprach's erzürnt — „was ich gelobt, das halt' ich, und wie furchtbar Hagen auch dräue — ich besteh' ihn allein!" Seine Leute wies er heftig zurück, die achteten seine Ehre und ließen ihm seinen Kampf. Stürmisch die Stiegen hinauf, vom Schilde gedeckt, den Speer gezückt, springt er auf Hagen los, und Speer gegen Speer, Schild wider Schild, begann das wilde Ringen, — die Speere zersplitterten, es klangen die Schwerter, es schallte der Hof, es drang in den Saal — so

raſend bedrängte der Däne den Tronjer — der Fidler beſann ſich nicht, ſprang blindlings dazwiſchen — Iring entwich, wider Gunther, der unter das Tor trat, lief er an, ſchlug zu, ſchwang weiter das Schwert auf Gernot, der mutvoll zu Hilfe kam, auch Gernots Panzer flammte von harten Hieben — das weckte Gieſelhers Zorn: „Bei Gott, das ſollſt du entgelten, was Wunden du hier ſchlägſt!“ und er, der Junge, traf den Wütenden krachend am Helm, am Haupt — ſinnlos ſtürzte der Held auf die Schwelle hin, ſein Blut rann über die Stiegen, wo Hagen ſtund voll Staunen, wie dieſer Kampf erging, der ſeine Sache war. Raſch war Herr Iring wieder wach, ſprang auf und wieder gegen den Tronjer, mit blutender Wunde, helmlos, drängt er tobend ſich durch — läßt Tronjer und Fidler hinter ſich, und eilt, von den Leuten beſchirmt, der Königskammer zu. Dort vor der Tür ſchon grüßt ihn Kriemhild mit glühendem Dank, nimmt ihm den Schild ab, rühmt ſein Schwert und jubelt laut: hier lebt ihr der Rächer, dem darf ſie vertrauen; er hält ſein Wort und bringt ihr den Tronjer, „lebendig oder tot!“ Herr

Digitized by Google

Iring ſtellt ſich in den Wind, kühlt ſich den heißen Panzer und gebietet ſeinem Geſinde: „Neue Waffen herbei! Beſſere! Stärkere! Ich hieb nur Hagen den Schild entzwei: nun kommt er ſelbſt an die Reihe!“ Und neubewehrt ſtürmt er zurück zum Saal — da rennt ihm Hagen die Stiege hinab entgegen, kommt ſeinem Stoße zuvor, wettert den Balmung auf ihn, — er taumelt mit tödlicher Wunde — noch rückt er höher den Schild — umſonſt — einen Speer greift der Tronjer vom Boden auf — ſchleudert ihn auf des Dänen Haupt — da ragt er dem Stürzenden hoch aus dem Hirn — die Mannen ſpringen hinzu, brechen den Speer heraus, löſen den Helm — und ſehen des Helden Ende. Zur Königin tragen ſie ihren Rächer, noch hört er ihren Klageruf, ächzenden Atems liſpelt ſein bleicher Mund: „Laßt das Weinen! Das ändert nichts. Ihr, meine Dänen, kommt um den Lohn: dem Tronjer verdankt ihr den Tod — wie ich.“ — So ſtarb Herr Iring. — Noch einmal wenden ſich, Rache heiſchend, die däniſchen Mannen zur Saalespforte, auch der Heunen manche rücken nach: ein neuer Kampf wogt wild bis über

Digitized by Google

die Schwelle hinaus. Gernot und Giſelher traten dort allen voran und wehrten die Stürmer ab von Hagens wütend ergiertem Leben ... Da fielen der Feinde noch viele — endlich gaben ſie weichend die Stätte frei. Danach ward eine Stille, das wilde Toſen verklang, leiſe rann das Blut von den Stufen und tränkte ſickernd den Grund des Hofes. Im Saale wieder bargen ſich nun die Helden von Burgund, legten — zum letzten Male — die Schwerter beiſeit, banden die Helme los und ſuchten auf fremden Betten, gefallenen Opfern des Kampfes, die nächtige Ruhe. Dunkel war die Welt geworden. Hagen und Volker hielten wieder die Wacht. — —

Da — Fackelſchein im Hofe? — Noch ein Angriff? Hagen lockert das Schwert, der Fidler hebt den Speer — ſie lugen geſpannt: eine dunkle Schar — wer geht ihr vorauf? Das Licht fällt flackernd auf eine mächtige Geſtalt: König Etzel ſelbſt — und neben ihm, lodernde Glut im bleichen Angeſicht: Kriemhild. Und Etzel begann: „Wo biſt du, König Gunther? Was denkſt du in deinem treuloſen Sinn, daß du, der Gaſt dem Wirte, ſo leidig Unrecht mir

Digitized by Google

tuſt? Erſchlagen liegt mein Söhnlein, meine Mannen in ihrem Blute! Wie wähnſt du Frieden zu haben für ſolche Untat? Sprich!" Gunther trat auf die Schwelle: „Etzel, ſei gerecht! Wir kamen zu dir in Treuen auf unſerer Schweſter Ruf. Wer hat unſere Knechte ermordet? Was ſinnt uns Kriemhilds Haß? Wir leiden ohne Schuld, und willſt den Frieden uns bieten, uns allen, Burgunden und Heunen, frommte des Haders Beſchluß!" Gernot aber, der Kühne, fügte heftig hinzu: „Raſch geſchehe, was kommen ſoll! Wollt ihr uns alle morden, laßt uns aus dieſem Saal, draußen zum ehrlichen Kampfe. Wir ſind bereit! Bei euch iſt geſunder Mannen die Menge, — bei uns nur mannlicher Tod." Da hub Kriemhild an: „Euch alle morden — ihr habt's verdient und meine Gnade wahrlich nicht. Doch euer Leben will ich euch ſchenken, weil ihr meiner Mutter Söhne ſeid, wenn ihr uns nur den Einen, nur Hagen zur Geiſel laßt: dann mögt ihr heimwärts ziehn an den Rhein, dann iſt meine Schmach geſühnt." Sprach Gernot: „Das verhüte Gott! Und wären wir unſer tauſend und lägen alle tot: den Einen dir zur

Digitized by Google

Geisel — das wird nie geschehn!" „Nie! Nie!" rief Giselher, „willst du auch die Ehre uns morden? Sterben müssen wir doch: hier sind wir, hier bleiben wir, fechten wider den Feind. Den Freunden halt' ich Treu'!" — Zuletzt auch ließ Herrn Dankwart die Zwiesprach nimmer schweigen: „Hier steht mein Bruder Hagen, ihr seht: er steht nicht allein. Der Friede, — des sollt ihr innewerden! — der kehrt sich euch noch in blutiges Leid!" — Da wandte sich Etzel ab; Kriemhild aber ging zu den Hunnen zurück, die auf der Reden Ausgang ungeduldig harrten: „Ich seh' euch bereit, ein Ende zu machen. Wohl, so naht euch dem Saale, ihr habt ja das Feuer zur Hand: an allen Ecken zündet ihn an. Im Brand erlösche mein Haß!" — Hurtig drangen sie vor, eine wachsende, übergewaltige Schar — alle Burgunden, so viele noch lebten, waren im Saale gebannt, doch übel geborgen. Denn bald flammte das Feuer rings an den Wänden draußen empor, furchtbar stieg die Glut, Dampf füllte stickend den Raum, schwer litten die Mannen, vergingen vor Qual und Durst. Hagen rief ihnen zu: „Springen nicht Quellen

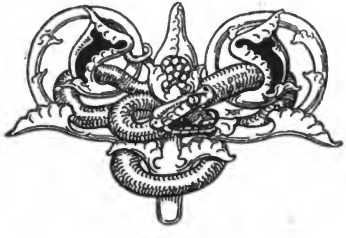
Digitized by Google

Digitized by Google

im Saal! Wofür ward Blutes so viel vergossen? Trinket doch, trinket den roten Wein, den uns der Tod hier schenkte!" Und einer sank in die Knie und schlürfte — ein anderer — viele — alle sogen aus blutenden Wunden nie gekosteten Trank. Der deuchte sie wunder gut. Sie dankten Hagen die Wohltat! — Indessen fiel das helle Feuer schon bis in den Saal hinein, Rauch und Hitze schwollen zu gräßlicher Not. „Haltet den Fenstern euch fern," schrie Hagen durch Dunst und Glut. „unter dem wölbigen Dach, mitten im Saal, stellt euch zusammen ins kühlende Blut!" Er aber trat mit dem Fidler wieder ins Tor, zwischen brennende Balken, unter schirmendem Schild — so spähten sie nach den Heunen, derweilen die schreckliche Nacht verrann. Junggiselher fuhr aus spätem Schlummer: „Der Morgen kommt, die Flamme kühlt der Wind!" „Das ist kein guter Tag, der beginnt," sprach Dankwart, „nehmt eure Waffen auf: bald werden die Etzelmannen nahen. Frau Kriemhild zu melden, wer noch dem Brande lebend entkam." Und so geschah's. Mit erstem Morgengrauen waren die Heunen wieder am Platz, gelockt von reicher Gabe,

Digitized by Google

von Schilden voller Gold, die für ihre blutige Arbeit die reiche Königin ihnen verhieß. Die Flammen sanken nieder, arg zerstört der stolze Königssaal — über die glimmenden Balken sprangen die Feinde in Massen herein. Rücken an Rücken stunden drinnen die Helden, Speere flogen, Schilde klangen. Nun galt es den letzten, schwersten Kampf! —



Digitized by Google

7. Wie Rüdiger fiel.

Durch die rauchenden Wände des Saales ſah Markgraf Rüdiger das furchtbare Bild des grauſamen Ringens, und er, der ſtarke Mann, brach aus in Schluchzen und Tränen: „O weh mir, daß ich leben und dies erleben muß! Wie gerne ſchafft' ich Frieden — der König wehrt es mir! Sein Leid iſt allzu groß!" Da ſprach ein Heunenführer, der auch im Hofe dort ſtund: „Sieh da! Das will der Held ſein, den unſer Herr mit Ehren vor allen andern überhäuft, und ſteht hier, rührt keine Hand, läßt uns erſchlagen und weint wie ein Kind, weil er Blut ſieht!" Das Hohnwort hörte der Markgraf in ſeinem bittern Schmerz, wandte ſich um und maß den Spötter mit grimmigem Blick: „Du — du nennſt mich zag — du feiger Schwät-

Digitized by Google

zer?! Fahr hin und frevle nicht mehr!" Ballt seine mächtige Faust, schlägt zu — und ihm zu Füßen stürzt der Heune — tot. „Übel hast du getan," rief Etzel, „all meine Mannen mähen die wilden Gäste dahin, — und dies deine Hilfe?" Rüdiger darauf: „Wohl Leides genug um gebrochene Treue! Ich führte sie her, und ich soll sie euch morden?!"

Und Kriemhild zürnend: „Habe ich das um dich verdient? Leben und Ehre wolltest du für uns wagen, das schwurst du mir einst, und nun? Nun mehrst du noch unser Leid, und sieh: bis zu Tränen tust du mir weh; denn du, Rüdiger, du bist's gewesen, der mich beriet und geleitet, ins Heunenland zu ziehen, als König Etzels Weib!" Sprach Rüdiger: „Ja, das ist wahr, ich habe euch Leib und Leben geweiht — daß ich die Seele verliere, das — hab' ich euch nicht geschworen." Da flehte Kriemhild, der König selbst, fußfällig beinahe, den treuen Mann, den Kampf zu enden, dem bald unter weniger Helden Schwertern ihr ganzes Volk erlag. „O weh mir Gottverlass'nem! Muß ich meine Ehre verlieren, muß meine Treue brechen! Was ich

Digitized by Google

auch tue, was ich auch lasse, alles ist arg und zu meinem Leid! Mir zürnt mein König, mich schmäht mein Volk — wer rät mir — wer hilft mir? Der mir das Leben gab, Gott weise mir meinen Weg!" Und Etzel begann von neuem: „Mein Markgraf, höre mein Wort: frei geb' ich dir Land und Leute, gebe noch reiche Güter hinzu; an Etzels Seite sollst du gleich einem Könige sein, wenn du Treuer nur mit den Deinen jetzt noch zum Kampfe gehst für deinen Herrn und seine edle Frau!" „O Herr," erwiderte Rüdiger, „was ich habe und was ich je von dir empfing, ich geb' es dir gern, nimm alles von mir zurück — ins Elend will ich wandern, Weib und Kind an meiner armen Hand — nie mehr soll meine Burg so frohe Gäste sehen, wie mir die edlen Rheinfürsten waren, nie seh' ich Giselher, den jungen Helden, als würdigsten Gatten meiner lieben Tochter gesellt — was ich ihnen Gutes getan, verlöscht sei alles, nichts bleibe mein: nur meine Treue nehmt mir nicht — ohne sie wär' ich lieber tot!" — Aber Kriemhild ließ nicht ab: „Hältst du die Treue so hoch, willst du sie wahren als rechter Held — hier, unsre blutige

Digitized by Google

Not, hier, deines Königs Jammer um ſein erſchlag'nes Volk, ſieh, da iſt dein Platz, da gilt es Treue zu zeigen. Täuſcheſt du hier das Vertrauen, wo bleibt deine Ehre? Gibſt du mit deiner Burg Bechlaren ſchon dein fröhliches Minneſpiel preis — treulos werden die Völker dich ſchelten, läſſeſt du auch, in der Unglücksſtunde, deinen geſchworenen König im Stich?" — — Da wendet ſich Rüdiger — ein Wort zu den Seinen: „Waffen her! — folgt mir!" — und alſo bewehrt, mit ſtarken Schritten über die ſchwelende Schwelle tritt er zum Saal hinein, gefolgt von den Seinen. Freudig eilen die Fürſten dem Freunde entgegen, ſtrecken die Hände ihm hin: „Das wußt' ich," ruft Gunther, „du mußteſt kommen!" Und Gernot: „Nun kämpfen wir Seite an Seite!" Und Giſelher jubelt: „Willkommen, Vater! Du bringſt uns den Frieden!" Nur Hagen ſpricht finſter: „Wer Frieden bringt, kommt nicht in Waffen." Rüdiger aber — er achtet der freundlichen Hände nicht: „Euren Gruß darf ich nicht nehmen. Mit dem Schwert nur grüßt euch König Etzels treuer Mann." — Erſtarrt ſtehen die anderen. Sie fühlen es wohl: der Mann

Digitized by Google

kam aus schwererem Streit als Schwert wider Schwert! Und nun beginnt es: Schwert wider Schwert — ein schmerzlich wütendes Ringen. Hagen aber, zum ersten Male, tritt er vor einem Feind zurück: „Rüdiger, du hast recht! Kämpfe du wider uns! Mich aber suche nicht bei deinen Gegnern: Hagens Schwert trifft Rüdigern nicht.“ „Auch meines nicht!“ ruft Gunther. „Nicht meines! Noch meines!“ Gernot und Giselher. Den Mannen lassen die Helden das Feld und stehen beiseit. Frische Kämpen dort — hier schlachtmüde Wunde — gewaltig, verzweifelt führt Bechlarens Vogt den raschen Streit — Mann auf Mann der Burgunden sinken dahingestreckt. Furchtbares Ende droht allen. Sie rufen die Herren um Hilfe! — Da hält sich Gernot der Kühne nicht mehr: verzweifelt auch er, springt er auf Rüdiger zu: „Dir dank' ich diese Waffe, danke du ihrem Schlag!“ Der aber hat acht: dem Stürmer entgegen streckt er sein Schwert, hinein stürzt Gernot, hochauf mit blutender Wunde gereckt, noch wettert er die schwingende Klinge auf Rüdigers Helm und Haupt — rasselnd in ihren Panzern sinken sie beide tot auf den Grund.

Digitized by Google

Entſetzen bannte alles. „Nun," ruft Gunther, „nun muß ich den Bruder rächen!" — „Nun,"

Digitized by Google

ruft Giſelher, „nun liegt mein Glück erſchlagen!“ „Nun,“ ſingt Volker im wilden Schmerz, „nun wäre alle Treue tot, ſtünden nicht Volker und Hagen beiſammen in höchſter Not!“ „Laßt mich nicht aus,“ ruft Dankwart und ſtellt ſich neben die zwei. „Halt,“ ruft Hagen, „erſt noch ein anderes! Zu ſeinem König und ſeiner Königin bringen wir unſeren Freund zurück.“ Und die Fünfe nahmen den ſtarken Leib des toten Helden auf ihre Schultern und trugen ihn ſchweigend durch die weichende Schar der weinenden Seinen zur Pforte hinaus, legten ihn ſtumm auf die Schwelle vor Etzels Augen nieder und wenden ſtumm ſich wieder zum Saal. Wehklage jammert laut ihnen nach. Drinnen aber flammen alsbald fünf blitzende Schwerter. Bechlarens gute Getreuen alle folgen ihrem lieben Herrn in den Tod. Immer noch Leben, und immer noch Sterben — wie ſoll es enden?! —

Digitized by Google

8. Wie die Dietrichsmannen vernichtet wurden.

Der große Jammer, der nun laut klagend Burg und Hof durchdrang, erreichte auch bald des Berners abgelegene Wohnstatt. Staunen und Schrecken verbreitete sich bei den lauschenden Mannen. Niemals hörte man je so gräßlichen Schall, so gellende Klagen. Und sie kamen zu ihrem Herrn und meldeten: „Furchtbares Unglück ist sicher geschehen, Etzel und Kriemhild, einer kam da gewißlich zu Tod. Wie weinten sonst also ganz ohne Maß und Sitte die besten Helden!?“ Dietrich sprach: „Mag sein, was will: ich habe den Gästen vom Rhein meinen Frieden gewährt. Stehen sie dort im Kampfe, das ist der Nibe-

Digitized by Google

lungen Not, in die sie ihr Los nun zwang.“ Eifrig erbot sich Wolfhart, der Held, Hildebrands Schwestersohn: „Laß mich die Mär erfragen, — die Wahrheit geb' ich dir kund.“ „Leicht reizt man nur den Zorn durch ungeschickte Fragen,“ erwiderte Dietrich streng. „Ich will nicht, daß du die Fürsten mit dieser Neugier kränkst. Geh du, Helferich, unbemerkt zu Etzels Volk, da magst du's erkunden, was bei den Gästen geschehen.“ Der Bote eilte hinaus, im Hofe vernahm er die Kunde von Rüdigers Tod, die bracht' er Dietrich zurück. „Das wolle Gott nicht!“ rief dieser, „das wäre zu schwere Sühne — Sühne für welche Schuld? Ich weiß es, der edle Markgraf war den Gästen ein treuer Freund.“ „Und uns,“ sprach Wolfhart, „nicht minder! Wieviel des Guten tat er für uns. Sein Tod wäre nicht zu ertragen: Schande uns, bliebe die Tat ungerächt!“ Traurig ließ der Amelungenfürst am Fenster sich nieder, das burgwärts sah, und sandte Hildebrand selber hinüber, daß er als kluger Freund die Streiter befrüge. Ohne Waffen machte der greise Meister sich schon auf den Weg, da sprach sein Neffe Wolfhart: „Ohm —

Digitized by Google

unbewehrt zu gehen, wo solch ein Unheil tobt, das tut nimmer gut! Magst du vor Schwertern flüchten und bringst uns neuen Kummer heim?" Da gürtete sich der Alte nach des Törigen Rat; er trug sein Schwert zu den Schwertern hinaus, und Dietrichs Mannen, da sie das sahen, witterten nahen Kampf und folgten ihm ungerufen in vollen Waffen nach. Dem Meister war das leid genug: „Was wollt ihr?" frug er im Ärger: „Wir wollen mit dorthin, wo Hagen der Tronjer wütet. Er soll, der Überkecke, nicht unseren Meister höhnen, nach seiner wilden Art." Da ließ es der Alte geschehen, und sie erreichten den Schreckenssaal. Volker gewahrte zuerst die reisige Schar: „Seht doch, des Berners Mannen nahen uns gewappnet wie Feinde! Mir ahnt noch üblere Not!" Hildebrand stund vor dem Tor; gelehnt auf den breiten Schild, begann er die Fürsten zu fragen: „Weh euch, ihr guten Helden, was hat euch Rüdiger getan? Dietrich schickt mich; mein Herr will wissen, ob ein Burgunde Rüdiger schlug. Wäre die Tat geschehen, wir trügen sie schweigend nicht." Darauf erwiderte Hagen: „Ich wollte, ihr könntet

Digitized by Google

melden, erlogen sei die Mär, und noch am Leben wäre der Held, den Mann und Weib beweint." Da rannen den Bernerkriegern die Tränen auf Bart und Kinn, so weh tat allen die Kunde von des edlen Rüdigers Tod. „Und säh' ich heute meinen Vater tot, ich würde minder leiden, wie nun um Gotelindes Weh!" So klagte der eine, ein anderer rief: „Wer führte gleich ihm auf Heerfahrt die Mannen! Ach, Rüdiger, daß wir dich nimmer sehn!" Die Klagen endete Hildebrand, der sprach zu den Gibichungen: „Nun tut, wonach uns mein Herr gesandt: gebt uns den Leib des Helden heraus, daß wir ihn ehren nach unserer Liebe. Heimatlos sind wir, in Fremden, wir ihr. Seid uns denn freundlich und laßt mich nicht lange bitten. Gott weiß es, wir hätten ihm gute Dienste im Leben lieber getan!" — „Wir haben ihn nimmer," sprach Gunther, „fragt Etzeln, des Mann er war." Das mochten die Berner nicht glauben, sie fühlten sich höhnend betrogen, Hildebrand selber schien zweifelnd. — „Hei," rief der Fidler mit bitter lachendem Spott: „So sucht ihn euch doch hier im Königssaal, wenn ihr den Mut habt, — sein Blut mögt

Digitized by Google

ihr finden. Nur wisset, hier kommt uns keiner herein, wir machen den Helden zum Feigen." Das Wort gefiel dem Tronjer, Wolfharten minder. „Kecker Fidler, das glückt dir nicht! Ich verstimme dir so die Saiten, daß auf der Heimfahrt zum Rhein du noch lange ein leidiges Lied davon singen sollst!" „Höre!" rief Volker dawider: „Verstimmst du mir der Töne Spiel, auf deinem Helm den rechten Klang zu deinem schnöden Frechgesang, den geb' ich dir, eh' ich am Ziel!" Da wollte Wolfhart auf Volker los — nur Hildebrand hielt ihn zurück: „Kindisch bist du in deiner Wut! Denk' an den Willen des Herrn!" „Ei, so laß ihn nur frei vom Band, den Leuen, Meister Hildebrand! Gesteh' ich, daß mir sein Zorn gefällt: er sieht, als hätt' er die ganze Welt mit seiner Hand in Stücke geschlagen — auf meinen Schlag wird er nichts mehr sagen.'" So höhnte der Spielmann. Das machte Wolfharts frischen Grimm wildmächtig überwallen: wahrlich, als wie ein wilder Leu wirft er sich über den Fidler her — und er ist nicht allein — kaum rückt' er den Schild, kaum zückt' er das Schwert, kaum klangen die

Digitized by Google

Klingen: es war ein Nu — da ſtürmten alle Berner ihm nach — Hildebrands Schelten kann ſie nicht halten — und was vor allem zu meiden war, geſchah nun: Mann gegen Mann rangen in blutiger Fehde Dietrichs Mannen und die Helden vom Rhein. Da rings ſchon der Amelungen Edle fielen, und Wolfhart ſchwer in Nöten kam, mußte auch Meiſter Hildebrand wider Willen zum Kampfe ſchreiten: den Neffen befreit, mißt er ſich ſelbſt mit dem raſenden Fidler, bricht ihm mit eiſerner Kraft, der Alte, Schild und Helm, und Volker, er, dem Sänge und Klänge noch keiner bezwang, verſtummt für immer vor des berniſchen Meiſters ſtahlhartem Schwertſchall. Sinken ſieht Hagen den Freund: „Des ſoll der Alte nicht lange ſich freuen, daß er den beſten Geſellen mir nahm!“ Den Schild rückt er höher und ſchlägt ſich durch, wo Dankwart der Bruder mit Helferich ringt, wo Wolfhart mit Giſelher Mordſchläge tauſcht, wo Gunther, der König, den Dietrichsmannen blutige Wunden zu ſchmecken gibt — ſieht nicht um ſich, wie Dankwart fällt, wie Giſelher, der Junge, Wolfharten erliegt, wie auch die Feinde ihr Ende

Digitized by Google

finden, Wolfhart todwund den Ohm noch warnt: „Hüt' dich vor Hagen!" — das war zu spät! Denn schon fährt der Tronjer auf Hildebrand zu, schon stehen die beiden gewaltigen Helden in hellen Flammen zornbrünstigen Streites — es schmettern die Schwerter, es schallen die Helme, es krachen die Schilde, es bluten die Glieder — auch Hagen ist wund, doch Hildebrand schlimmer — schwer traf ihn der Balmung! — Er wankt, er weicht, als Gunther auch naht, Hagen zu helfen. Sieh, da liegt Giselher, da liegt auch Dankwart, die beiden zu ihrer Brüder Füßen — ein Augenblick Stille — Hildebrand taumelt die Stufen hinab, vom Schilde gedeckt, von Blut überronnen, weit über den Hof hin eilt er, die Mär seinem Herrn zu bringen von seiner Helden letztem Kampf. —

In träumendem Sinnen saß Dietrich dort — mehr noch der Trauer drang nun auf ihn ein: er sah seinen Meister in blutroter Brünne, er sah ihn flüchtig, sah ihn geschlagen: „Was bist du so feucht vom Lebensblute? Wer tat dir das an? Wie? Was ich euch strenge verbot — mit den Gästen habt ihr gefochten?" —

Digitized by Google

„Herr, das hat Hagen der Tronjer getan," ächzt atemlos Hildebrand. „Euch geschah recht," fährt Dietrich auf: „Ihr brachet den Frieden, den ich geschworen. Wär's mir nicht zum Schaden — mit eurem Leben büßtet ihr's mir!" — „Ach, Dietrich, mein Herr, zürnt mir nicht zu sehr! Unser Schaden ist groß genug. Gunthers Mannen vergönnten uns nicht, den Leib des edlen Toten zu bergen: Bechlarens Markgrafen Rüdiger." „Weh mir des Leides! Ist Rüdiger tot?! Das ist mir ein Schmerz — und welch ein Schmerz für Gotelind, meiner Base Tochter, und die armen Waisen in Bechlarens Burg! — Ach, was verlieren wir treuer Hilfe — wer ersetzt Etzeln den kühnen Mann?! — Sprich, Meister, sprich doch, wer mochte ihn fällen?" — „Der starke Gernot — sie fällten sich beide." — „So heiße meine Mannen mir Streitgewand bringen. Selber will ich sie sprechen, die harten Helden von Burgund." Der Berner rief's und wandte sich stracks zum Gehen. — „Deine Mannen, König?! Die siehst du vor dir: ich, Hildebrand, bin es alleinzig, die andern alle sind tot." — — „Tot?! All meine Mannen?!" — „Sie liegen in

Digitized by Google

Etzels Saal.“ — „All' meine Mannen, mein Wolfhart, mein Helferich —?!“ — „Sie starben als Helden, alle!“ — „Hat mein Gott mich verlassen? Ich armer Dietrich! — Alle?! Doch die Burgunden — die Streitmüden — sag' mir —: sie leben?“ — „Das weiß Gott: keiner lebt, als Gunther der König und Hagen allein.“ — —

Da nimmt Herr Dietrich selber seine Waffen auf, und wie der Alte ihn gürtet und bewehrt, erschüttert seine Klage schallend das ganze Haus. Doch als er den festen Schild ergreift und als er das gute Schwert umspannt: da hat er wieder den rechten Mut, da ist er wieder der starke Held, und mit seinem Meister schreitet er zu, den schlimmen Weg zur Stätte des Todes, nach Etzels blutigem Königssaal. —

Digitized by Google

9. Wie der Nibelungen Not zu Ende ging.

Als Hagen den Berner nahen sah, da rief er zu Gunther hinüber: „Dort kommt uns Herr Dietrich gewappnet her und will uns beide im Kampfe bestehen. Ich traue mich's wohl, ich besteh' ihn allein." Das hörten jene und sahen die Gäste, die letzten zwei, wie müde Männer an die Pforte gelehnt. Nieder setzte den Schild der Berner und rief ihnen zu: „Was habt ihr getan — was hab' ich euch getan?! Mich landlosen Mann, all meines Trostes habt ihr mich heute beraubt. War's nicht genug, daß ihr Rüdigern schlugt? Durch seinen Tod so schwer mich betrübtet? Denkt eurer eigenen Nöte, denkt eurer gefallenen Freunde —

Digitized by Google

was euch schmerzt, schmerzt auch mich. All mein Leben nimmer endet um meine Treuen die Trauer, die ihr mir schuft!" — „Wir sind doch nicht so schuldig," entgegnete der Tronjer, „zu diesem Hause kamen die Euren in breiter Schar, mit Fleiß zum Kampfe gewaffnet — das ward dir wohl nicht gesagt!" — „Wem sollt' ich noch glauben? Hildebrand hat mir's gesagt: ihr weigertet ihm des Helden Leib mit offenem, argem Hohn." Sprach König Gunther: „Wenn ich's versagte, so traf es Etzeln, nicht dich und die Deinen, und Wolfhart war's, der uns darum schalt." „Edler Herr vom Rhein" — das war nun des Berners Wort — „du kennst die Sitte wohl. Vergüte mir denn den Schaden, der mir von euch geschehen: ergib dich mir als Geisel, dich und deinen Getreuen, dann will ich dich auch behüten, so gut ich's vermag. Am Heunenhof schade dir niemand, ich führe dich selbst an den Rhein. Was ich dir hier versprochen, das halt' ich dir in Treuen." — „Nicht so," sprach Hagen dagegen. „Nie werden zwei freie Kämpen, die noch in guten Waffen dir gegenüberstehen, dem Einem sich ergeben, bei dem

Digitized by Google

nur Hildebrand ſteht!" „Hildebrand," rief der Alte, „der ſagt euch: ſeid nicht ſo ſtolz! Die Stunde wird noch kommen, da ihr gar gerne den Frieden von meinem Herrn empfingt!" — „Was redeſt du da von Frieden, Meiſter Hildebrand? Du haſt ihn ſchmählich genug geſucht, als du die Stufen hinunter floheſt — wahrlich, ich dachte, du wüßteſt es beſſer, wie man feſt wider Feinde ſteht." — „Ei, Tronjer, was ſchiltſt du mich? Denk' an den Wasgenſtein! Wer ſaß da ſtill auf ſeinem Schilde, derweil ihm Herr Walther die Sippen erſchlug?" — Da zürnte Dietrich: „Das ziemt nicht Helden, wie alte Weiber ſich auszuſchelten! Kein Wort mehr, Meiſter! Ich verbiet' es. Hier gilt es Ernſt und ſchweres Leid. Was hört' ich zuvor ſo kühne Reden, als Ihr mich kommen ſaht? Hieß es da nicht: Einer allein wollte im Streite den Berner beſtehen?" — „Das leugnet keiner," ſprach Hagen, „und wird gewißlich geſchehn, wenn mir in der Hand nicht der Balmung zerbricht, der Nibelungen Schwert. Von Geiſeln mehr — kein Wort!" —

Da fuhr des Berners Zornflamme jach durch die Fauſt in das Schwert: ein zuckender Blitz!

Digitized by Google

Digitized by Google

Der schlug in des Tronjers Schädel ein, betäubend, zerschmetternd — noch wehrte sich wütig das Nibelungenschwert — hier aber besiegte der lebende Dietrich den toten Siegfried; der Balmung fiel nieder und mit ihm der Held. Ohne Sinnen lag Hagen am Boden. Der Amelung dachte: „Genug der Not erfuhrst du Kühner, geringe Ehre wär' mir dein Tod; so folg' mir als Geisel!" Mit Gürteln der Leichen bindet er ihm die beiden kampfgewaltigen Arme. Indessen bestürmte der Meister Hildebrand stark den königlichen Gibichungen. Der hat alle Kraft seines heldischen Stammes zusammengerafft in Einen Mut und macht dem Meister weidlich zu schaffen, bis auch auf ihn die Flamme des Berners herüberschlägt — der hält er nicht stand. Niederstürzt er nach wenigen Schlägen, mit blutigen Banden gefesselt auch er! — Und nun schleppt Dietrich, überstark, seines Sieges Doppelbeute vor Etzel und seine Königin. —

Wie jubelnden Herzens dankt ihm Kriemhild: „O diese Wonne, die du mir schafft! Wie soll ich sie, edler Herr, dir lohnen?" — „Lebend brachte ich Euch die Helden — so bitt'

Digitized by Google

Digitized by Google

ich auch, ſchenket ihnen das Leben. Sie mögen als Geiſeln alles vergüten, was dir, Fürſtin, zum Schaden geſchah.“ Und die Königin ſprach: „Sie ſollen es vergüten.“ Da ſchied Herr Dietrich mit weinenden Augen. Kriemhild aber ging dorthin, wo getrennt von Gunther der Tronjer lag: „Nun hab' ich dich, Hagen, nun fordr' ich noch einmal — zum letztenmal — hörſt du's — mein Erbteil von dir: wo ruht es verborgen, das Nibelungengold?“ — „Das frage Gunther!“ — Er ſprach nichts weiter. — Zum Bruder wandte die Schweſter ſich hin: „Dir biet' ich den Willkomm, Burgundenfürſt!“ — „O Schweſter,“ rief Gunther, „biſt du ſo milde? Hat unſer Leiden dein Herz erweicht? Ich weiß, du zürneſt uns, mir und Hagen, ſo ſprich: wie verſöhn' ich uns deinem Groll, womit erkauf' ich mir unſer Leben?“ „Wo haſt du mein Erbgold, das ihr mir ſtahlt?“ — „Das frage du Hagen, den Vielgetreuen!“ — „Den Vielgetreuen?!“ lacht Kriemhild auf. „Was wollt ihr noch leben, ihr treuen Schweiger, ihr Raubgeſellen, ihr Siegfriedsmörder!“ Und mit der eigenen Waffe ſchlägt die Schweſter dem Bruder das Haupt herab. — An den

Digitized by Google

Haaren trägt ſie's und weiſt es dem Tronjer: „Da ſchau: dein Herr iſt ſtumm geworden.“ Des Tronjers glühendes Einaug' ſtarrt auf das blutige Haupt, auf die ſchreckliche Frau — der niemals lachte, nun lacht er gellend: „Alle — tot? So weiß den Hort keiner als ich und Gott allein.“ Sie blickt auf den Balmung an ſeiner Seite — „Auch dies iſt mein Erbteil! — mein Liebſter trug es, nun trifft es den Mörder!“ und hebt ihn — ſchwingt ihn — und Einem Streiche fällt Hagens Haupt. — — Aufſchreit Etzel: „O Tat der Gewalt! Die edelſten Helden, die je gelebt — erſchlagen von eines Weibes Hand! Wie feind ſie mir waren, ſo ſchwer iſt mein Leid!“ Und wendet ſich ſchaudernd und läßt ſie allein. — —

Schon naht ſich Hildebrand, ſorglich von Dietrich geſandt zu ſchauen, ob die Königin Wort

Digitized by Google

hielt — er ſieht den Tronjer, hauptlos hingeſtreckt, ſieht Gunther den König, kläglich gemordet, ſieht Kriemhild ſtehen mit blutigem Schwerte — in wütendem Abſcheu entreißt er den Balmung den ſtarren Fingern — ein furchtbarer Schlag: tot zu den Toten ſinkt auch Kriemhild. —

So ging zu Ende der Nibelungen Not. —

Digitized by Google

Meisterbücher für das deutsche Haus.

Bisher sind erschienen:

Hans von Wolzogen, Der Nibelungen Not.
" " " Beowulf — Gudrun; zwei germanische Meersagen.
Goethe, Reineke Fuchs.
Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag.
Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts.
Mörike, Aus der Jugendzeit. — Historie von der schönen Lau.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Mit den Meisterbüchern für das deutsche Haus wird unserem Volke ein Jungbrunnen geboten, durch den es genesen kann zu neuer Lebensfreude und zu einer vertieften, edlen Sittlichkeit. Deutscher Geist ist es, der aus allen diesen Büchern zu uns spricht, deutsche Innerlichkeit. Unser Weg geht durch tiefe Nächte und Abgründe, hören wir deshalb auf das sinnige Wort des alten Hans Sachs aus den Meistersingern: „Ehrt Eure deutschen Meister, dann bannt Ihr gute Geister!" Sie werden uns zur Seite stehen, diese guten Geister, sie werden uns stützen und trösten und uns fähig machen, den hohen Aufgaben entgegenzureifen, die unserer harren.

Jeder Band der Meisterbücher enthält zahlreiche Federzeichnungen Franz Staffens, die alle Herrlichkeiten des deutschen Gemütes in unübersehbarer Fülle vor uns aufleuchten lassen. Hans Thoma kennzeichnete die Kunst

Digitized by Google

Franz Stassens wie folgt:

Aus dem Trüben, aus dem Dunkeln
erglänzen Kunstgebilde wie Kristalles Funkeln;
so deine Kunst von deutscher Wesensart
ist heldenstark und kinderzart

und, möchten wir hinzufügen, voll sonnigsten Humors, voll jenes Humors, der mitten in den Wirren des irdischen Lebens das Walten ewiger Mächte erkennt und daraus die Kraft schöpft, sich an dem so tausendfältig über die Welt verstreuten Schönen zu erfreuen und selbst das Schwerste gelassen zu überwinden.

In unserm Verlag erschien ferner:

Die Edda.

Germanische Götter- und Heldensagen, nacherzählt von
Hans von Wolzogen
mit 48 Federzeichnungen von Franz Stassen.

Goethes Faust

mit 163 Federzeichnungen von Franz Stassen.
Erster Teil und zweiter Teil.

Geh. Rat Univ.-Prof. Dr. Max Koch: „Ich muß gestehen, daß mich kaum jemals der Bildschmuck einer Dichtung so restlos begeistert hat. Man ist versucht, bei fast jeder dieser sinnigen Umsetzungen des Dichterworts in Anschauung Stassen den Dank für seine herrliche Arbeit zu erneuen."

Vorstehende Bücher sind durch jede Buchhandlung sowie portofrei unter Nachnahme zu beziehen von der

Verlagsanstalt für Vaterländische Geschichte und Kunst G. m. b. H. in Berlin NW 23, Schleswiger Ufer 10.

Digitized by Google

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY PAIR
32101 041612530

Digitized by Google

This Book is Due

OCT 3 1 1999

JUN 15 2001

L. Form 2